

## Beiträge zur älteren Urnenfelderzeit im Trierer Land.

Von

**Wolfgang Kimmig.**

Seit der Bekanntgabe des Grabhügelfeldes von Wintersdorf a. d. Sauer<sup>1</sup> hat sich die Kenntnis der für die Besiedlungsgeschichte des rheinischen Gebirges so wichtigen Kulturgruppe der süddeutschen Urnenfelder nicht unerheblich vermehrt und vertieft. Neben den Neufunden wird hier erstmalig auch eine Reihe oft erwähnter älterer, jedoch bisher noch gar nicht oder nur ungenügend abgebildeter Funde veröffentlicht.

### Grabformen.

Die hier vorgelegten, aus dem Moseltal und aus dem Voreifelgebiet stammenden Grabfunde der Urnenfelderkultur lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: In Flachbrandgräber, die in einigen Fällen zu kleinen Friedhöfen, sogenannten Urnenfeldern gehören dürften, und in Grabhügel. Bei den Flachbrandgräbern handelt es sich durchweg um planlos geborgene oder zerstörte Funde. Nur in besonderen Fällen, so vielleicht auf dem „Hunnenkopf“ bei Biesdorf wird es möglich sein, durch eine Grabung einmal eine größere Anzahl von Gräbern zu untersuchen und so zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen. Immerhin läßt sich dennoch aus den meisten Gräbern dieser Gattung die Grabform an Hand der Funde erschließen.

In Berndorf (Abb. 5, B; 13), Biesdorf (Abb. 1, A), Feyen (Abb. 1, B; 2, B), Gerolstein (Abb. 5, A) und Olewig (Abb. 4, A) findet sich das auch im übrigen süddeutschen Urnenfelderkreis gebräuchliche Urnenflachbrandgrab. In eine große Urne wird zunächst der meist ausgelesene Leichenbrand eingeschüttet, darauf wird eine Anzahl von unverbrannten Beigefäßen gestellt. Bronzebeigaben sind selten (Feyen, Abb. 1, B 2—3; Gerolstein, Abb. 5, A 2), mögen jedoch auch z. T. bei der Zerstörung des Grabes verlorengegangen sein. Die Graburne wird dann gelegentlich mit einer Deckschale (Gerolstein, Abb. 5, A 5) oder auch einer schweren Deckschüssel (Biesdorf, Abb. 1, A 4) verschlossen, weitere Schutzvorrichtungen wie Decksteine<sup>2</sup> oder gar richtige Grabkisten aus Steinplatten<sup>3</sup> haben sich nirgends beobachten lassen. Feyen, Grab 2 (Abb. 1, B) muß in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben werden. Hier fand sich neben den Resten der Urne auch der Unterteil eines großen, groben Gefäßes (Abb. 1, B 5), wahrscheinlich der Überrest eines sogenannten Doliums, also eines besonderen Behälters aus Ton, der die Urne aufnahm und so zu einem zusätzlichen Grabschutz wurde.

Die andere Gruppe urnenfelderzeitlicher Gräber stammt aus Grabhügeln. Hier hat das auf einem zur Nims abfallenden Westhang gelegene Hügel­feld von Niederweis<sup>4</sup> eine Reihe von Gräbern erbracht, die durch die Art ihrer Anlage

<sup>1</sup> TrZs. 11, 1936, 1 ff. Die Ausführungen über die Gräber der Urnenfelderzeit bieten nützliche Ergänzungen zu vorliegendem Aufsatz. <sup>2</sup> Z. B. Singen (BadFundber. 2, 1930, 203 ff.).

<sup>3</sup> Z. B. Webenheim (3. BerKonsSaargebiet 1929, 77 Taf. 18, links oben); Waldalgesheim (Kreuzn. Heimatbl. 3, 1923 Nr. 14).

<sup>4</sup> Dazu NachrBlfdV. 14, 1938, 231 ff.; TrZs. 13, 1938, 226 Jahresbericht.

nicht nur die randliche Lage der Urnenfelderprovinz in der Voreifel hervorheben, sondern auch eine willkommene Kontrollmöglichkeit für die früher wenig sachgemäß ausgegrabene Grabhügelgruppe von Wintersdorf bieten. Bei vier von den fünf aufgedeckten Gräbern unserer Zeitstufe handelt es sich um NO—SW gerichtete, zwischen 0,80 m und 2 m Länge schwankende Grabanlagen (dazu den Plan Abb. 7), die, wie der Befund von Hügel 29 nahelegt (Abb. 6, A), wohl alle ursprünglich einen Baumsarg oder eine Holzkiste enthielten, in der sich die Reste des Toten befanden. Die Särge wurden stets auf die alte Oberfläche gestellt, eine Eingrabung in den gewachsenen Boden fand also nicht statt. Jeder Sarg wurde mit einer dicken Packung von Kalksteinplatten umgeben, darüber wurde der Hügel geschüttet (Abb. 6, A, B; 9).

Sehr merkwürdig war der Inhalt der Särge. Immer lag in der Osthälfte eine größere Menge Leichenbrand vermisch mit Scheiterhaufenasche, nur in Hügel 29 war der Leichenbrand sorgfältig ausgelesen (Abb. 6, A; 12). Bronzebeigaben wie in Hügel 17 und 29 lagen zwischen dem Leichenbrand und waren teils zerschmolzen (Hügel 17, Abb. 6, B) teils unversehrt (Hügel 29, Abb. 6, A). In der Westhälfte des Sarges fanden sich die Scherben von durchschnittlich zwei bis fünf zertrümmerten Gefäßen, die immer mehr oder weniger stark verbrannt waren. Nur selten schien ein Gefäß unverbrannt ins Grab gelegt worden zu sein. Gefäßteile lagen gelegentlich auch auf dem Leichenbrand, sind jedoch wohl bei Einbruch des Sarges hierhin gelangt. Eine eigentliche Urne, also ein Behälter, in dem neben dem Leichenbrand auch die Beigefäße untergebracht werden konnten, fand sich nur in Hügel 17 (Abb. 4, B 3), aber auch hier wie überall lagen sämtliche Gefäße nebeneinander (Abb. 6, B).

In Hügel 15, der bei Fundstelle a) (vgl. den Plan Abb. 7) ursprünglich wohl gleichfalls eine Sargbestattung enthielt, fand sich als Nachbestattung ein weiteres Brandgrab der Urnenfelderzeit. Es war ein richtiges Urnengrab mit eingeschüttetem Leichenbrand, nur war die Urne nicht in den gewachsenen Boden eingegraben und die Reste der teilweise stark verbrannten Beigefäße lagen daneben (Abb. 7, c).

An Besonderheiten verdient der große Brandplatz in Hügel 17 hervorgehoben zu werden (vgl. den Plan Abb. 7), der ganz offenbar die Stelle des Scheiterhaufens darstellt. Nach dem Brande wurde das Grab gleich daneben errichtet. Bemerkenswert sind ferner die eigentümlichen Steinreihen, die sich in allen Hügeln mit Gräbern unserer Zeitstufe fanden und die nur als Abgrenzungen bzw. Einfriedigungen verstanden werden können (Plan Abb. 7, ferner Abb. 10). Sie sind wichtig als Vergleichsmöglichkeit für die in Wintersdorf beobachteten Steinmüerchen des Hügels 9, deren Deutung durch den Niederweiser Befund wesentlich vereinfacht scheint. Die über den Gräbern aufgehäuften Steinpackungen finden sich gleichfalls in Wintersdorf und auch auf dem Ferschweiler Plateau wieder. Die Größe des Steinmantels ist dabei Schwankungen unterworfen.

Gewisse Besonderheiten des Urnenflachbrandgrabes, die teilweise landschaftlich gebunden sein mögen, ändern nichts an der klar und eindeutig festgelegten Grundform, die für das gesamte Westmitteleuropa den Beginn eines neuen Kulturabschnittes anzeigt. Gegenüber den oft ausgedehnten Urnen-

friedhöfen, die sich in dichter Folge in den Flußtätern und fruchtbaren Niederungen finden, treten Grabhügel mit Funden dieser Zeitstufe sehr zurück. Sie häufen sich, wie schon W. Dehn betont hat<sup>5</sup>, gerade in den Gebieten, die starken Gruppen der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit als Siedlungsland dienten. Dies sind vor allem die heute waldreichen Hochflächen des süddeutschen Raumes. Dabei bekundet die Grabform — ein normales, in den gewachsenen Boden eingesenktes Urnengrab unter einem Grabhügel —, eindringlich den Willen zu einem Ausgleich zwischen den gegensätzlichen Grabsitten bronzezeitlicher und urnenfelderzeitlicher Volksgruppen<sup>6</sup>. Diese Voraussetzungen treffen für die Grabhügelbauer der Voreifel nicht zu. Das anscheinende Fehlen einer bronzezeitlichen Bevölkerung süddeutscher Art schließt hier eine Auseinandersetzung mit den Trägern der neuen Landnahme aus. Dabei ist es offenkundig, daß bei den Erbauern der Wintersdorfer und Niederweiser Grabhügel alte Vorstellungen und Überlieferungen stärker lebendig gewesen sein müssen als anderswo. Der kennzeichnende süddeutsche „Urnfelderhügel“ fehlt weitgehend, in Wintersdorf erscheint er nur einmal in guter Ausprägung (Hügel 20), die Beisetzungen in Hügel 27 und 34 sind bereits abgewandelt. Das Urnengrab in Hügel 15 von Niederweis sitzt in der Hügelschüttung, Scherben verbrannter Beigefäße liegen neben der mit Leichenbrand gefüllten Urne. Völlig neuartig sind die Holzsargbestattungen von Niederweis, die ähnlich offenbar auch in den sehr gestörten Gräbern von Wintersdorf, Hügel 1 und 9, vorgelegen haben. Die Beisetzung des Toten in einem Sarg in Verbindung mit der getrennten Anordnung von Leichenbrand und Beigaben spiegelt deutlich die Vorstellung einer Körperbestattung wieder, andererseits stempeln die z. T. sehr kurzen Säрге wie Niederweis, Hügel 15 und 16 (0,80 und 1,25 m Länge), ferner auch die Brandbestattung als solche diesen Brauch zu einer reinen Formsache. Steinmantel und Hügel sind beides wieder gut bronzezeitliche Gepflogenheiten. All dieses verstärkt den Eindruck, daß es die Erbauer dieser Grabhügel verstanden haben, altes Brauchtum in viel stärkerem Maße zu bewahren, als es den meisten, von den Urnenfeldern überschichteten bodenständigen Volksgruppen möglich gewesen ist. Läßt der echte „Urnfelderhügel“ einen weitgehenden Ausgleich vermuten, so liegt hier das Übergewicht eindeutig auf Seiten des bodenständigen Elementes. Das Ringen zwischen Altem und Neuem, die innere Unsicherheit, die aus den so verschiedenartigen Grabanlagen der nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegenden Hügelgruppen von Wintersdorf und Niederweis spricht, erinnert auffallend an die Zeit der ausklingenden süddeutschen Bronzezeit (Reinecke D), die genau dieselben Erscheinungen aufweist<sup>7</sup>. Wie jedoch die Keramik zeigen wird, gehören die Wintersdorfer und Niederweiser Hügel und auch der Hügel vom Ferschweiler Plateau in die ältere Urnenfelderzeit (Hallstatt A).

Vergleichbares zu den Niederweiser Anlagen ist selten und erscheint zudem unter merkwürdig gleichgearteten Begleitumständen. So bevorzugt die ältere

<sup>5</sup> TrZs. 11, 1936, 22 ff.

<sup>6</sup> Man vgl. etwa J. Schranil, Vorgesch. Böhmens u. Mährens 158 Abb. 15.

<sup>7</sup> E. Vogt, Die spätbronzezeitl. Keramik d. Schweiz u. ihre Chron. 10 ff.

Schicht der tief ins Gebirge vorgedrungenen Tiroler Urnenfeldergruppe<sup>8</sup> manns-lange Grabgruben, in deren einer Hälfte der Leichenbrand, in der anderen die Beigefäße liegen. Die reichlichen Bronzebeigaben sind dazwischen angeordnet, und zwar so, als ob sie — wie etwa Armringe — am Körper des Toten gesessen hätten. Von der Sitte der Flachgräber einmal abgesehen, findet sich hier eine durchaus verwandte Vorstellung. Dazu kommt auch hier das anscheinende Fehlen einer bronzezeitlichen Vorbevölkerung, ferner die am Südostrand des süddeutschen Urnenfelderraumes befindliche Lage der Tiroler Gruppe.

In diesen Zusammenhang gehört ferner der jüngst von P. Reinecke bekannt-gegebene Friedhof der Urnenfelderzeit von Höfen-Rehlingen<sup>9</sup>, der, auf der Höhe der Frankenalb gelegen, etwa 20—25 Gräber aufweist. Auch hier handelt es sich um 2,20—2,60 m lange, O—W gerichtete Grabschächte, in denen jedoch keine Körperbestattung, sondern Leichenbrand neben teilweise verbrannten Beigefäßen angetroffen wurde. Grabhügel scheinen nie vorhanden gewesen zu sein. Aber im Gegensatz zur Eifel und zu Tirol sind hier mehrfach Funde der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit gemacht worden.

Endlich sei auf ein von Steinplatten umstelltes Flachgrab von Singen (Hegau)<sup>10</sup> hingewiesen. Obwohl seiner Anlage nach gleichfalls für eine Körperbestattung berechnet, enthielt es Leichenbrand neben mehreren Beigefäßen. Auffallend ist bei Singen, daß es etwas unmotiviert inmitten zahlreicher, normaler Urnenflachbrandgräber erscheint.

Kaum verwandt und wohl nur durch die ähnliche, die Vorstellung einer Körperbestattung widerspiegelnde Grabform daran erinnernd, sind die großen Steinkistenflachbrandgräber vom Typus Nauheim-Erbenheim<sup>11</sup>, die sich am unteren Main häufen und die enge Beziehungen zu Mitteldeutschland besitzen<sup>12</sup>. Zudem ist hier der Leichenbrand gewöhnlich über den ganzen Grabboden ausgestreut, auf ihm stehen die unverbrannten Beigefäße.

### Keramik.

Die aus den Gräbern stammende Tonware fügt sich, ohne Rücksichtnahme auf die verschiedenartigen Grabformen, zwanglos in den zur älteren Urnenfelderzeit (Hallstatt A) gebräuchlichen Rahmen ein. Gleichzeitig gibt sie wichtige Hinweise für die Herkunft dieser Urnenfeldergruppe.

Nach den Untersuchungen von E. Vogt<sup>13</sup> läßt sich der Fundstoff der südwestdeutschen Urnenfelderkultur in zwei große Gruppen aufteilen, denen man zweckmäßigerweise geographische Benennungen gibt: Die rheinisch-schweizerische und die untermainisch-schwäbische Gruppe. Grob gesehen hält die erste Gruppe im wesentlichen linksrheinisches, die zweite rechtsrheinisches Gebiet besetzt. Im Umkreis des Mainzer Beckens ist eine weitgehende Durchdringung zu beobachten, so daß sich hier häufig Materialien beider Gruppen in ein und

<sup>8</sup> K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder (Diss. Marburg) im Druck; Kurze Bemerkungen von G. Kyrle in Ebert RL. V 395 unter „Höttinger Kultur“; wichtig auch G. v. Merhart, Urnen-grab mit Peschierafibel aus Nordtirol in Schumacher-Festschrift 116 ff.

<sup>9</sup> Germania 22, 1938, 231 ff.

<sup>10</sup> Unveröffentlicht Museum Singen.

<sup>11</sup> Nauheim: F. Quilling, Nauheimer Funde 7 ff. Taf. 1/2; Erbenheim: NassAnn. 48, 1927, 37 ff.

<sup>12</sup> Z. B. Helmsdorf (Mannus 16, 1924, 385 ff.).

<sup>13</sup> E. Vogt, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz u. ihre Chron. 16 ff.

demselben Grabe finden. Diese Verhältnisse treffen auch für die Urnenfelder des rheinischen Gebirges zu. Je nach Lage sind die Einflüsse der untermainisch-schwäbischen Gruppe stärker oder schwächer zu spüren.

Ein normales Urnengrab besteht in der Regel aus einem großen Aschenbehältnis, der Urne, und einer Anzahl von Beigefäßen, die zusammen mit dem Leichenbrand und etwaigen Bronzebeigaben in die Urne gelegt werden. Zu den Beigefäßen gehören vor allem Becher und Schalen, ihre Zahl schwankt im Durchschnitt zwischen zwei und fünf. Eine etwa vorhandene Deckschüssel gibt sich meist durch ihre Größe zu erkennen. Diese auf ein Urnengrab zugeschnittenen Verhältnisse lassen sich in Berndorf (Abb. 5, B; 13), Biesdorf (Abb. 1, A), Feyen (Abb. 1, B; 2, B), Gerolstein (Abb. 5, A), Minden (Abb. 6, D) und Olewig (Abb. 4, A) beobachten. Unklarer wird dies Bild in den Hügeln von Niederweis, wo nur die Funde aus Hügel 17 (Abb. 4, B) ihrem Charakter nach einem Urnengrab gleichkommen. Bei den anderen Gräbern ist, entsprechend der abgewandelten Grabform, die Zusammenstellung der Gefäße uneinheitlich. Ähnliches läßt sich auch bei den zur Niederweiser Gruppe gehörenden Hügeln 1 und 9 von Wintersdorf beobachten.

An Urnen liegen zwei Typen vor. Die über weite Teile des süddeutschen Urnenfelderraumes gebräuchliche Zylinderhalsurne mit zylindrischem Hals und scharf abgesetztem Schrägrand gibt es in Berndorf (Abb. 5, B 1; 13, 3) und Gerolstein (Abb. 5, A 4). Merkwürdig verwaschen ist die Urne aus Biesdorf (Abb. 1, A 1), die man auch ihrer abgesetzten Schulter wegen zunächst für jung hält. Die Beigefäße gewährleisten jedoch die Ansetzung in die ältere Urnenfelderzeit (Hallstatt A).

Einer anderen, im Rhein-Main-Gebiet beheimateten und der untermainisch-schwäbischen Gruppe zuzurechnenden Form gehören die Urnen von Niederweis, Hügel 17 (Abb. 4, B 3), 15 (Abb. 3, A c 1) und Olewig (Abb. 4, A 1) an. Diese Urnen sind engstens mit der Familie der Zylinderhalsurnen verwandt, es fehlt lediglich der scharf abgesetzte Schrägrand. In ihrem eigentlichen Heimatgebiet ist für diese Urnenform ein Kegelhals üblich, wie er einmal auch in Niederweis, Hügel 17 (Abb. 4, B 3) auftritt. Wir sind deshalb berechtigt, alle drei Urnen der als „randlose Kegelhalsurne“ bezeichneten Gefäßfamilie zuzuweisen. Völlig ungebräuchlich und nur als randliche Erscheinung zu werten sind die leicht gebauchten Zylinderhälse der Urnen von Niederweis, Hügel 15 (Abb. 3, A c 1) und Olewig (Abb. 4, A 1).

Aus Feyen, Grab 1 (Abb. 2, B 1) und 2 (Abb. 1, B 1) liegen Bruchstücke von Gefäßen vor, die versuchsshalber als Zylinderhalsurnen ergänzt sind. Es kann sich natürlich aber auch um eine randlose Kegelhalsurne gehandelt haben. Ungeöhnlich ist die geknickte Schulter der Urne aus Feyen, Grab 1<sup>14</sup> (Abb. 2, B 1).

Die Form des oben vielleicht als Bruchstück eines Doliums angesprochenen Gefäßteiles aus Feyen, Grab 2 (Abb. 1, B 5) ist nicht zu bestimmen, da derart grobe, nur dem Schutz der Urne dienende Gefäße keine festumrissenen Formen aufzuweisen pflegen. Beispiele finden sich mehrfach in der Hanauer Gegend<sup>15</sup>.

<sup>14</sup> Ein ähnliches Stück aus Lingolsheim, Unterelsaß (Anz. Elsäss. Altertumsk. 28, 1937, 113 Taf. 22, 17.

<sup>15</sup> F. Kutsch, Katalog Hanau I (1923) Taf. 10, 1; II (1926) Beilage 7, 6; Germania 15, 1931, 107 Abb. 4–5.

Verzierungen bei Urnen sind im allgemeinen ungebräuchlich und beschränken sich auf aufgesetzte, meist getupfte Schulterleisten (Niederweis, Hügel 17, Abb. 4, B 3; Wintersdorf, Hügel 34, Grab A) und auf Aufrauhung des Unterteils bei gleichzeitiger Glättung von Schulter und Hals (Berndorf, Abb. 5, B 1; 13, 3; Gerolstein, Abb. 5, A 4; Niederweis, Hügel 15, Abb. 3, A c 1 und 17, Abb. 4, B 3; Olewig, Abb. 4, A 1; Wintersdorf, Hügel 34, Grab A). Eine Ausnahme hiervon macht die Zylinderhalsurne von Berndorf (Abb. 5, B 1; 13, 3), die nach Art der später zu behandelnden Becher eine reiche Kammstrichornamentik aufweist, die fransenartig die Schulter bedeckt. Die Vorliebe, Urnen zu verzieren, stammt aus dem Neuwieder Becken, wo ganz gleiche Urnen bekannt geworden sind und wo auch die Berndorfer Urne angeregt sein muß<sup>16</sup>.

Zu der in ihrem Formvorrat schwankenden Grobkeramik gehört der Gefäßrest aus Niederweis, Hügel 29 (Abb. 4, C 2) und die Streuscherben aus Hügel 15 (Abb. 3, A d) und 16 (Abb. 3, B 1). Beliebt sind in der Frühstufe der Urnenfelder getupfte oder mit dem Fingernagel gekerbte Ränder (Niederweis, Hügel 15, Abb. 3, A a 3; Ad 4 und 16, Abb. 3, B 1), die in einer jüngeren Stilphase (Hallstatt B) vor allem Schnitt- und Stichmustern weichen<sup>17</sup>. Die Grenzen sind jedoch keineswegs scharf, wie beispielsweise Wintersdorf, Hügel 20, Grab A) beweist.

Eine Gefäßgattung, die sich vorwiegend auf das Trierer Land zu beschränken scheint, ist eine Art von verkleinerter Zylinderhalsurne (z. B. Biesdorf, Abb. 1, A 3), die fast immer dunkel geglättet ist und die eine sehr charakteristische Verzierung aus waagerechten und senkrechten Schmalriefen besitzt. Motivisch geht diese eng mit einigen später zu besprechenden Bechern zusammen, aber auch mit dem Ornament der Berndorfer Urne (Abb. 5, B 1; 13, 3), nur daß dieses in einer anderen Technik ausgeführt ist. Man hat diese Gruppe nach ihrem Dekor als „leicht gerillte Ware“ bezeichnet<sup>18</sup>. Uns interessiert in diesem Zusammenhang vor allem, daß Verzierung sowohl wie Gefäßform vom nördlichen Elsaß und von der Pfalz her auf dem Weg über die Saar das Trierer Land erreichen. Aus Schweighausen bei Straßburg und aus Schifferstadt<sup>19</sup> in der Pfalz gibt es Zylinder- wie Kegelhalsgefäße, die im Verein mit einer Urne aus Breitfurt<sup>20</sup> bei Homburg wohl als Anreger unserer Trierer Gruppe zu gelten haben. Fast alle Stücke stammen aus Grabhügeln. Der Charakter als keramische Sondergruppe scheint erwiesen (vgl. Verbreitungsliste S. 173).

Gelegentlich wird die Urne mit einer Deckschale abgedeckt. In situ beobachtete Fälle sind selten, dafür lassen sich aus der Gefäßzusammenstellung diesbezügliche Rückschlüsse ziehen. Eine einfache konische Deckschale gehört zur Gerolsteiner Urne (Abb. 5, A 5). Der hier nur schwach ausgeprägte Falz erscheint wirksamer bei der Deckschale mit abgeknickter Wandung, wie sie vielleicht in Niederweis, Hügel 15/16 (Abb. 3, C 1) vorgelegen hat. Sehr viel

<sup>16</sup> Dazu TrZs. 11, 1936, 26 Anm. 24.

<sup>17</sup> E. Vogt, Spätbronzezeitl. Keramik 62 ff.

<sup>18</sup> G. Kraft in BJB. 131, 1936, 176; E. Vogt a. a. O. 14 ff.

<sup>19</sup> Schweighausen: Anz. Elsäss. Altertumsk. 28, 1937, 127 Abb. 23, 12; Schifferstadt: F. Sprater, Urgeschichte der Pfalz (1928) 89 Abb. 95 Mitte.

<sup>20</sup> 3. BerKonsSaargebiet 1929, 81 Taf. 19, 2.

zuverlässiger wirken demgegenüber große, schwere Deckschüsseln, die in Biesdorf (Abb. 1, A 4) und vielleicht in einem unbeobachteten Hügel von Niederweis (Abb. 3, D 1) auftreten. Es ist sonderbar, daß gerade diese Art nur selten angewandt worden ist. Vergleichbares gibt es aus der Hanauer Gegend<sup>21</sup>, aus dem Neckardelta bei Mannheim<sup>22</sup> und aus Oberbaden<sup>23</sup>.

Die auch im Trierer Land wie überall im süddeutschen Urnenfelderraum zahlreich vertretenen Beigefäße sind am besten geeignet, als Zeugen für die Verbreitung der oben genannten beiden Urnenfeldergruppen herangezogen zu werden. Es ist heute möglich, die wichtigeren Beigefäße mit Sicherheit der einen oder der anderen Gruppe zuzuweisen. Gleiches gilt für die meisten Ornamentmotive und Techniken<sup>24</sup>.

Die Leitform der rheinisch-schweizerischen Gruppe ist der Schulterbecher<sup>25</sup>. Sein Charakteristikum ist eine wulstartig oder auch mehr kantig vorspringende Schulter, auf der ein kegelförmiger Hals mit scharf abgesetztem Schrägrand sitzt. Der Becher bildet eine hohe und eine breite Form aus. Letztere ist gewöhnlich in unseren Gräbern anzutreffen. Am besten zeigen den Typus Feyen, Grab 1 (Abb. 2, B 5—6), Gerolstein (Abb. 5, A 3), Minden (Abb. 6, D), Niederweis, Hügel 15a (Abb. 3, Aa 1) und 15/16, (Abb. 3, C 3). Minden (Abb. 6, D) steht auf der Grenze zwischen hoher und breiter Form. Ziemlich flau ist der Schulterbecher aus Niederweis, Hügel 29 (Abb. 4, C 4), der offenbar den gleich zu besprechenden doppelkonischen Bechern nahesteht.

Auch die untermainisch-schwäbische Gruppe bildet Becherformen aus. Es sind doppelkonisch gerundete, ferner solche mit zylindrischem Hals, wobei letztere nichts weiter als Kleinformen der Zylinderhalsurne sind. Beide Arten kennen wiederum eine hohe und eine breite Form.

Doppelkonische Becher stammen aus Niederweis, Hügel 17 (Abb. 4, B 4—6), und zwar sind es zwei hohe (Abb. 4, B 5—6) und ein breiter (Abb. 4, B 4). Der Typus als solcher geht auf eine einheimische Vorform zurück, die sich mehrfach in spätbronzezeitlichen Gräbern des Rheintals, z. B. Hagenau<sup>26</sup> findet. Der doppelkonische Becher vertritt somit in der Keramik ein bodenständiges Element.

Der Zylinderhalsbecher erscheint in zwei verschiedenen Größen in Gerolstein (Abb. 5, A 1. 6). Er tritt im Trierer Gebiet deutlich hinter dem Schulterbecher zurück, kommt allerdings noch einmal in Wintersdorf, Hügel 20 vor.

Die enge Verflechtung beider Urnenfeldergruppen wird anschaulich durch den Becher von Feyen, Grab 2 (Abb. 1, B 4) wiedergegeben, bei dem auf einen typischen Schulterbecher der Oberteil eines Zylinderhalsbechers aufgesetzt ist. Eng verwandt erscheint der aus Scherben ergänzte Becher von Niederweis, Hügel 16 (Abb. 3, B 2).

<sup>21</sup> F. Kutsch, Katalog Hanau II (1926) Beilage 5, 7.

<sup>22</sup> Mannheim-Käfertal (Schloßmuseum Mannheim).

<sup>23</sup> Endingen (E. Wagner, Fundstätten u. Funde 1, 199 Abb. 133, H. K.).

<sup>24</sup> Elsaß-LothrJb. 15, 1936, 36ff.

<sup>25</sup> E. Vogt, Keramik 34ff.

<sup>26</sup> F. A. Schaeffer, Tertres 1 Taf. 6, L. M.; 15, 23. 26—27; aber auch in der Pfalz mehrfach z. B. Schifferstadt (F. Sprater, Pfalz [1928] 89 Abb. 95) obere Reihe; Oggersheim, Mundenheim (F. Sprater, Pfalz [1928] 89 Abb. 96, 4. 6), ferner Stackeden, Rheinhessen (G. Behrens, Bronzezeit 185 Abb. 36, 1).

Zur Familie der Becher rechnet man gewöhnlich auch die brustförmigen Spitzbecher, wie sie in Berndorf auftreten (Abb. 5, B 2. 3; 13, 1) und die gleichfalls zum kennzeichnenden Gut der untermainisch-schwäbischen Gruppe gehören<sup>27</sup>.

Neben den Bechern gehören zur Ausstattung eines Urnengrabes die Schalen. Hier lassen sich zwei Arten unterscheiden, und zwar einfach konische und solche mit abgeknickter Wandung. Während erstere Form, die in Feyen, Grab 1 (Abb. 2, B 2) und 2 (Abb. 1, B 6), Gerolstein (Abb. 5, A 8) und Niederweis, Hügel 17 (Abb. 4, B 1) auftritt, in beiden Urnenfeldergruppen eine geläufige Erscheinung darstellt, ist die Schale mit abgeknickter Wandung die beste Leitform für die untermainisch-schwäbische Gruppe<sup>28</sup>. Sie kommt in zwei Varianten vor, so erscheint sie als Kleinform in Niederweis, Hügel 15 (Abb. 3, A d 6), 15/16 (Abb. 3, C 4) und 17 (Abb. 4, B 2), in größerer Ausprägung, schon mehr als Deckschale, in Niederweis, Hügel 16 (Abb. 3, B 3) und 15/16 (Abb. 3, C 1).

Weniger gebräuchlich und ziemlich gleichmäßig verteilt in beiden Urnenfeldergruppen sind kleine Henkeltäßchen, die aus Gerolstein (Abb. 5, A 7) und Olewig (Abb. 4, A 5) vorliegen, sowie ferner drei kleine Töpfchen desselben Grabes (Abb. 4, A 2—4). Eine Einzelform, wohl als Spielgefäß zu deuten, ist das kleine konische Gefäßchen von Olewig (Abb. 4, A 6).

Die Ornamentik gibt für die Zeitbestimmung wie für die Zuweisung zu einer der beiden Urnenfeldergruppen wichtige Anhaltspunkte<sup>29</sup>. Charakteristisch für die rheinisch-schweizerische Gruppe ist der Kammstrich, eine Ziertechnik, die mit Hilfe eines mehrzinkigen, kammähnlichen Instrumentes ausgeführt wird. Leicht zu unterscheiden ist falscher Kammstrich, bei dem jede Linie einzeln mit der Hand eingezogen ist (so z. B. bei dem Muster der Schalen Abb. 4, B 1. 2). Hauptträger für Kammstrichzier sind Schulterbecher und Schalen, bei denen sich eine gewisse herkömmliche Ordnung herausgebildet hat. So trägt der Schulterbecher meist waagerechte Kammrillen auf dem Kegelhals, senkrechte bzw. schräge auf dem Schulterumbruch (Abb. 2, B 5). Variationen hierzu sind nicht selten. Das Innere von Schalen wird oft durch guirlandenartige Halbbogen ausgeschmückt (z. B. Abb. 2, B 7; 4, B 1). Durch senkrecht auf den Boden bezogene Linien werden sternartige Muster hervorgerufen (z. B. Abb. 1, A 2; 4, B 2). Wieder ist es ein Merkmal der engen Verflechtung beider Urnenfeldergruppen im mittleren Rheingebiet, daß derartige, typisch rheinisch-schweizerische Muster im Innern von Schalen mit abgeknickter Wandung angebracht werden, die wir vorher als Leitform des untermainisch-schwäbischen Kreises herausgestellt hatten. Gleiches kehrt bei dem Spitzbecher aus Berndorf wieder (Abb. 5, B 2; 13, 1), wo die Kammstrichzier der einen, die Gefäßform der anderen Urnenfeldergruppe angehört<sup>30</sup>. Selbst innerhalb der Ornamentik lassen sich solche Kreuzungsercheinungen beobachten. So ist das Motiv der „leicht gerillten Ware“, jener fransenartigen Schulterverzierung, normalerweise mit der untermainisch-schwäbischen Gruppe verknüpft<sup>30a</sup>. Bei der Bern-

<sup>27</sup> Elsaß-LothrJb. 15, 1936, 39 Taf. A, 5; E. Vogt, Keramik 20 ff.

<sup>28</sup> Elsaß-LothrJb. 15, 1936, 39 Taf. A, 8. 9; E. Vogt, Keramik 20 ff.

<sup>29</sup> Elsaß-LothrJb. 15, 1936, 38 ff.; E. Vogt, Keramik 16 ff.

<sup>30</sup> Ein verwandtes Stück aus Altlußheim bei Mannheim (Elsaß-LothrJb. 15, 1936, 39 Taf. A, 5).

<sup>30a</sup> Gute Beispiele in Gräbern von Bischheim (F. Sprater, Pfalz [1928] 97 Abb. 103).



dorfer Urne (Abb. 5, B 1; 13, 3) ist es jedoch in Kammstrich, also einer charakteristischen rheinisch-schweizerischen Technik ausgeführt.

Im Gegensatz zum Reichtum rheinisch-schweizerischer Zierweise ist die der untermainisch-schwäbischen Gruppe sparsam. Beliebt ist hier dunkel geglättete Tonware, die als einzigen Schmuck fast nur die breite gliedernde Riefe kennt, wie sie uns z. B. bei den beiden Zylinderhalsbechern des Gerolsteiner Grabes entgegentritt (Abb. 5, A 1. 6). Auch die Buckelverzierung wird, wie schon W. Dehn betont hat<sup>31</sup>, hierher gehören, wobei es allerdings auffallend ist, daß Schulterbecher, wenn sie die Buckelverzierung übernehmen, fast ausschließlich Halbbuckel bevorzugen. Ganzbuckel auf Schulterbechern, wie sie in Wintersdorf, Hügel 9, auftreten, stellen eine völlig vereinzeltete Erscheinung dar.

### Die Beigaben aus Bronze.

Bronzebeigaben sind, wie meist in urnenfelderzeitlichen Gräbern, sehr selten und treten ganz hinter der Tonware zurück. Immerhin liegen ein paar Funde vor, die aus Grabhügeln stammen und die gerade auf diese Gruppe ein eigenartiges Licht werfen. Die unverbrannten Bronzenadeln vom Ferschweiler Plateau (Abb. 6, C 2) und von Niederweis, Hügel 29 (Abb. 4, C 3) sind ihrem Typus nach noch eng an die ausklingende Bronzezeit (Bz/D) anzuschließen. Genaue Entsprechungen sind zwar schwer aufzutreiben, jedoch bietet das Mittelrheingebiet nahe Verwandtes<sup>32</sup>. Darüber hinaus gibt es in ganz Süddeutschland bis hinüber nach Böhmen eine Fülle von Nadelformen, die zwar alle in Einzelheiten mehr oder minder stark voneinander abweichen, aber doch so etwas wie einen stilistischen Horizont bilden. Hierher gehören u. a. die sogenannte „Mainzer Nadel“, Nadeln vom Typus Wölfersheim, gewisse Nadeln der Hagenauer Hügel, endlich auch die Mohnkopfnadelgruppe<sup>33</sup>. Ihnen allen gemeinsam ist der Hang zu feiner Rippung, die Nadelköpfe sind meist rundlich bis ausgeprägt doppelkonisch. Immer wieder kehrt als stilistisches Motiv die zwischen zwei waagerechte eingespannte senkrechte Rillung oder Kerbung, eine Verzierungsart, die sich genau so auch an spätestbronzezeitlicher Tonware wiederfindet<sup>34</sup>.

Die beiden Messerspitzen von Niederweis, Hügel 17 (Abb. 4, B 7—8) geben formkundlich wie auch für die Zeitbestimmung wenig aus, da der entscheidende Teil, der Griff, fehlt. Immerhin läßt die Klängenführung so viel erkennen, daß es sich wohl um eine normale Urnenfelderform gehandelt hat.

Auch über die aus Feyen, Grab 2 (Abb. 1, B 2) und Gerolstein (Abb. 5, A 2) stammenden Armringbruchstücke läßt sich wenig aussagen. Der Ring aus

<sup>31</sup> TrZs. 11, 1936, 27 Anm. 29.

<sup>32</sup> Zu Ferschweiler etwa Klinglen, Grab 1 (Mus. Speyer), Kehrig (Mus. Mayen), Hagenau (F. A. Schaeffer, Tertres I 175, N); zu Niederweis etwa Wöllstein (Altertums-Mus. Mainz), Eschersheim (Mus. Frankfurt), Gr.-Krotzenburg (F. Kutsch, Katalog Hanau II [1926] 41 Taf. 7, G 61), Hanau-Lehrhof (ebda. 47 g).

<sup>33</sup> „Mainzer Nadel“ (F. Holste in BayrVorgeschBl. 13, 1936, 5), Typus Wölfersheim (G. Behrens, Bronzezeit Taf. 20, 6. 14; O. Kunkel, Oberhessen 88 Abb. 74), Hagenau (F. A. Schaeffer, Tertres I 175 Abb. 69), Mohnkopfnadeln (G. Kraft in Anz. Schweiz. Altertumsk. 29, 1927, 75 ff.; BJB. 31, 1926, 162 ff.).

<sup>34</sup> Man vgl. G. Behrens, Bronzezeit Taf. 16, 7 (Hagenau); F. A. Schaeffer, Tertres I Taf. 10, P (Hagenau).

Feyen (Abb. 1, B 2) gehört einer geläufigen älterurnenfelderzeitlichen Form an, die teils glatt, teils mit Schrägstrichgruppen verziert erscheint. Kennzeichnend ist der Querschnitt mit der abgeplatteten Innenseite. Das Bruchstück aus Gerolstein (Abb. 5, A 2) ist demgegenüber rund und reich mit fein gravierten Strichgruppen verziert. Die Endbildung ist nicht ganz klar, es scheint sich um ein kleines Stöpselende gehandelt zu haben. Ein nahe verwandtes Stück stammt aus einem Urnenfelderhügel des Marburger Staatsforstes<sup>35</sup>. Der Nadelschaft aus Feyen, Grab 2 (Abb. 1, B 3) ist unbestimmbar.

#### Zusammenfassung.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Mit dem Beginn der älteren Urnenfelderzeit (Hallstatt A) erfolgt an der Nordwestecke des süddeutschen Urnenfelderraumes ein vorsichtig vorgetragener Vorstoß, der seinen Ausgang an zwei Punkten der festen Rheinstellung nimmt (dazu die Verbreitungskarte, Abb. 8)<sup>36</sup>.

Im Süden dringen Urnenfelderleute aus der Zaberner Senke ins obere Saartal vor und gelangen von hier aus saarabwärts zur Trierer Talweite und unteren Sauer. Gleichzeitig erfolgt im Norden vom Neuwieder Becken aus auf dem Weg über das Maifeld und unter Benutzung der Kalkmulden der Eifel ein Durchbruch zum oberen Kylltal. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Kylltal dann den Verbindungsweg zur fruchtbaren Kalkhochfläche des Bitburger Landes abgab, womit der Ring um das Rheinische Gebirge und um den Pfälzer Wald geschlossen war. Das Gebirge selbst ist nicht betreten worden, den paar Gräbern um die obere Nahe<sup>37</sup>, die rheinhessischen Urnenfelderleuten zugeschrieben werden dürfen, kommt wohl nur nebensächliche Bedeutung zu. Eine Querverbindung zur Saar scheint nicht bestanden zu haben. Wichtig ist, daß auch das Moseltal als Durchgangsstraße in dieser Frühzeit ausfällt. Es wird erst in der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt B) als Handelsweg für die aus ostfranzösischem Gebiet stammenden Bronzefertigwaren von Bedeutung<sup>38</sup>. In diesen Zusammenhang wird auch das sehr junge Grab von Detzem<sup>39</sup> zu stellen sein. Der Verzicht auf das Moseltal als Vormarschstraße für die Land suchenden Bauern der Urnenfelderfrühzeit ist gar nicht verwunderlich angesichts seiner Länge und der durch die steil zum Fluß abfallenden Höhen stark herabgeminderten Siedlungsmöglichkeit. Allem Anschein nach ist auch die von der Natur vorgezeichnete Wegverbindung von der oberen Saar durch die Kaiserslauterner Senke hinüber zur Pfalz nicht ausgenutzt worden. Sie erlangt gleichfalls erst in der jüngeren Urnenfelderzeit als Bronzehandelsstraße Bedeutung<sup>40</sup>.

<sup>35</sup> Staatsforst Marburg, Stempel, Hügel F (Sammlung des Vorgeschichtl. Seminars).

<sup>36</sup> Auf der Karte sind sämtliche, mir erreichbaren Grabfunde der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A) eingetragen.

<sup>37</sup> Baumholder (TrZs. 3, 1928, 177 Abb. 2); Aulenbach (TrZs. 10, 1935, 89ff.; Germania 19, 1935, 336 Taf. 47, 1-7).

<sup>38</sup> Dazu TrZs. 13, 1938, 38ff.; Germania 19, 1935, 116ff.

<sup>39</sup> TrZs. 9, 1934, 57ff.

<sup>40</sup> In diesen Zusammenhang gehören die Hallstatt B-Hortfunde von Kaiserslautern (F. Sprater, Pfalz [1928] 35 Abb. 32) und Lauterecken (G. Behrens in Pfälz. Mus.-Pfälz. Heimatk. 9/10, 1932, 296 Abb. 3).

An der in gewissem Sinne tastend vorgetragenen Einkreisung der rheinischen Gebirge ist die von Süden kommende rheinisch-schweizerische, sowie die aus der Wetterau vorstoßende untermainisch-schwäbische Gruppe gleichermaßen beteiligt. Das bestätigt die aus den Gräbern erhobene Tonware, die sehr deutlich die enge Verflechtung beider Urnenfeldergruppen widerspiegelt. Im einzelnen besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Gräbern des Trierer Landes und dem Saarland einerseits und den Gräbern des mittleren Rheingebiets andererseits. Im Norden wiederum sind die Funde aus den Kalkmulden der Eifel deutlich mit solchen des Maifelds und des Neuwieder Beckens verknüpft. So bestätigt die Tonware die Zielrichtung der aus dem Kartenbild (Abb. 8) erschlossenen Besiedlung aufs beste. Daß tatsächlich auch eine Verbindung zwischen Neuwieder Becken und dem Saarland bestanden hat, beweist eine Zylinderhalsurne der Bernsdorfer Art (Abb. 5, B 1; 13, 3) im Urnenfelde von Rech<sup>41</sup> (Saarland), deren Kammstrichzier nur vom Neuwieder Becken her angeregt worden sein kann.

Welchem Volkstum die Siedler der älteren Urnenfelderzeit im Trierer Gebiet angehört haben, ist schwer zu sagen. Das keramische Gut ist überaus einheitlich und stellt hier wie überall im süddeutschen Urnenfelderraum fast durchweg etwas Neues dar, das in den meisten Fällen beziehungslos neben das Alte tritt. Hiernach zu urteilen kann es sich nur um die Träger einer neuen völkischen Gruppe gehandelt haben. Im Grabbrauch jedoch, der ja stets ein konservatives Element darstellt, zeigen sich Unterschiede, die man wohl volkstumsmäßig auswerten darf. So treten in den Tälern normale Urnenflachbrandgräber auf, auf den Höhen aber durchweg Grabhügel mit einer Vielfalt an Bestattungsformen, die fast alle noch in bronzezeitlichen Vorstellungen wurzeln und die sich nur ungerne an den neuen Bestattungsbrauch anlehnen. An Träger einer einheimischen Bronzezeitgruppe wird man hier kaum denken dürfen. Nach unserer bisherigen Kenntnis scheinen diese im rheinischen Gebirge nicht ansässig gewesen zu sein. Wahrscheinlich sind es wohl nur abgedrängte oder versprengte Bronzezeitleute, die hier in der nordwestlichen Randzone der Urnenfelderkultur noch eine Zeitlang an altüberlieferten Bräuchen festhalten konnten<sup>42</sup>. Es ist sehr wohl möglich, daß gleiches auch für die Tiroler Gruppe zutrifft, die ja ebenfalls in vorher nur dünn besiedeltes Land einrückt.

Die in der älteren Urnenfelderzeit (Hallstatt A) erfolgte Besiedlung des Saar-, Mosel-, Sauer- und Kylltales ist jedoch eine Episode geblieben, die für die Besitzergreifung des Gebirges ohne tiefgreifende Auswirkungen geblieben ist. Schon in der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt B) treten hier Grabfunde fast ganz zurück. Im Saartal bezeugt lediglich das Urnenfeld von Rech diese jüngere Phase<sup>43</sup>, Gräber dieser Schicht sind jedoch gegenüber solchen der

<sup>41</sup> Mus. Saarbrücken.

<sup>42</sup> Bronzezeitliche Funde sind im Saar/Nahebergland in einiger Zahl vorhanden. Es ist denkbar, daß die Grabhügelbauer der Voreifel von hier stammen. Birkenfeld: H. Baldes-G. Behrens, Katalog Birkenfeld 30ff. Taf. 1, B; Lautenbach (Saarland), aus einem Grabhügel, 1 Radnadel, 2 Knöchelringe, 1 Nadel: F. Hettner in Illust. Führer (1903) 118, 111 Abb. 12-14; Limbach (Saarland), Knöchelband, Saarwellingen, Armspirale: K. Klein in Deutsche Schule a. d. Saar 13, 1933, 224ff.; Nunkirchen, Reg.-Bez. Trier, Bronzedolch: TrZs. 12, 1937, 273 Abb. 11, 4; Walsheim, BA. Homburg, Henkelkrug, Pinzette: Mus. Saarbrücken.

<sup>43</sup> 4. BerKonsSaargebiet 1931, 71 Taf. 15. 17; 5, 1934, 116 Taf. 9.

älteren Stufe verschwindend gering. Im Trierer Land ist nur das Grab von Detzem<sup>44</sup> und in jüngster Zeit ein kleiner Siedlungsfund von Trassem anzuführen (Abb. 2, A). Beide sind nach Lage ihres Fundortes nur mit dem oben erwähnten Bronzehandel in Verbindung zu bringen. Detzem gehört zudem ganz in mittelhheinischen Zusammenhang. Die eigentliche Eroberung des Gebirges erfolgt erst zu Beginn der mittleren Hallstattzeit mit der Ausbreitung der Laufelder Gruppe<sup>45</sup>, die, wie W. Dehn nachgewiesen hat, wiederum vom Rhein her ihren Vormarsch ins Gebirge antritt.

### Katalog.

#### Berndorf, Kr. Daun.

Distr. „Sterzwies“. November 1934 bei Anlage eines Drainagegrabens durch J. Wirz, Kerpen, aufgelesen. Scherben 0,30 m tief im Boden, also sicher Reste eines Flachbrandgrabes. Inv.Nr. 34, 276. Lit. Germania 19, 1935, 337 Taf. 47.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Aus Scherben sicher ergänzte Zylinderhalsurne, auf Schulter Schmalriefenbänder, auf Umbruch echte, fünfstrichige Kammstrichverz., Unterteil aufgerauht, Oberteil gegl., braun, H. 39,2 cm (Abb. 5, B 1; 13, 3); Spitzbecher, aus Scherben sicher ergänzt. Rillen- und zwei- bis dreireihige, echte Kammstrichverz., dünnwandig, fein gegl., schwarzbraun, H. 9,3 cm (Abb. 5, B 2; 13, 1. 2); 2 Scherben eines kleinen Bechers, vielleicht ähnlich Abb. 5, B 2; 13, 1, mit Kammstrich- und weiß inkrustierter Stichverz., braunschwarz gegl. (Abb. 5, B 3; 13, 4–5); Bodenstück eines Schälchens, innen gerieft und pol., dunkelbraun (Abb. 5, B 4; 13, 6).

#### Biesdorf, Kr. Bitburg.

„Hunnenkopf“. Anscheinend Urnenfeld. 4 Gefäße eines Flachbrandgrabes im Besitz von Pater Fritz Biermann, Kloster Biesdorf. Fundumstände unbekannt. Die Scherben hätten „alle auf einem Haufen gelegen“. EV. 38, 234.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Trichterhalsurne mit verwaschenem Hals-Schulterknick und deutlich abgesetztem Halsfeld. Oberteil gegl. Unterteil kräftig aufgerauht, braun, H. 35 cm (Abb. 1, A 1); Teile einer großen Deckschüssel, Oberteil gegl., Unterteil aufgerauht, braunschwarz, erh. H. 20 cm (Abb. 1, A 4); dünnwandiges Zylinderhalsgefäß mit geriefter Schulterverz., schwarzbraun gegl., H. 20,8 cm (Abb. 1, A 3); Schälchen mit abgeknickter Wandung, mehrfach gekantetem Rand und gerillter Halbbogenverz., schwarzbraun gegl., H. 3,8 cm (Abb. 1, A 2).

#### Gerolstein, Kr. Daun.

Distr. „Bouß“. Zwischen Gerolstein und Bewingen, etwa 280 m südlich der Bewinger Gemarkungsgrenze, hart östlich der Straße wurde durch das Arbeitsdienstlager „General von Trotha“ bei der Anlage eines Drainagevorfluters ein Urnengrab angeschnitten und zerstört. Bei der Nachuntersuchung fand sich noch der Unterteil einer Urne, die 0,70 m in den gewachsenen Boden eingegraben war. In der abgegrabenen Erde fanden sich zahlreiche Scherben, aus denen 1 Urne mit mindestens 6 Beigefäßen wiederhergestellt werden konnte. EV. 36, 886.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Zylinderhalsurne, Oberteil gegl., Unterteil aufgerauht, schwarzgrau, H. 37,4 cm (Abb. 5, A 4); Deckschale mit prof. Rand, außen grob-, innen gut gegl., starker Omphalosboden, schwarzgrau, H. 10 cm (Abb. 5, A 5); hoher Zylinderhalsbecher mit prof. Rand, schwarz

<sup>44</sup> Vgl. Anm. 39.

<sup>45</sup> TrZs. 11, 1936, Beiheft 1 ff.

poliert, H. 18,8 cm (Abb. 5, A 1); hoher Zylinderhalsbecher mit prof. Rand und Omphalosboden, dünnwandig, braunschwarz poliert, H. 8,2 cm (Abb. 5, A 6); breiter Schulterbecher, braunschwarz gegl., H. 8 cm (Abb. 5, A 3); Henkeltäbchen, schwarzgrau gegl., H. 5,6 cm (Abb. 5, A 7); wenige Scherben eines konischen Schälchens mit prof. Rand und Kammstrich-Halbbogenverz., schwarzbraun gegl. (Abb. 5, A 8); 3 Stücke eines fein strichverz. Bronzearmrings mit geripptem Endknopf (?) (Abb. 5, A 2).

Minden, Kr. Bitburg.

Im Gebiet des fränkischen Gräberfeldes wurde um 1911 ein Urnenflachbrandgrab zerstört. Christian Schneider aus Minden berichtet, das „Ürnchen habe in einem großen Topf gestanden, der zerbrach“.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Schulterbecher mit Kammstrichverz. und 5 Riefenhalbbuckeln, gelbbraun mit Brandspuren, H. 6,6 cm (Abb. 6, D). Inv. Nr. 21, 26.

Niederweis, Kr. Bitburg.

Distr. „Graulsbüsch“. 12 Hügel eines durch Rodung und Ackerbau bedrohten Grabhügelfeldes wurden Herbst 1937 durch das Landesmuseum untersucht. Örtliche Grabungsleitung: Techniker Badry und Gerbig. Hier behandelt nur Funde der Urnenfelderkultur (Hallstatt A), für alles übrige vergleiche man den Jahresbericht 226. Kurz erwähnt auch NachrBlfdV. 14, 1938, 231 Taf. 56 1–2.

Grabhügel 15–17. Die Hügel 15, 16, 17 bildeten eine zusammenhängende, W–O gerichtete Erhöhung, die sich erst während der Ausgrabung in drei deutlich unterscheidbare Hügel aufteilen ließ (Abb. 10). An der Nordseite dieser Hügelreihe, genau zwischen den einzelnen Hügeln gelegen, zwei römische Brandgräber (siehe Jahresbericht 260).

Grabhügel 15. Dm. etwa 8 m, H. 0,30 m. Befund stark gestört. Mindestens zwei Bestattungen. Dazu Plan Abb. 7. EV. 37, 1296.

Fundgruppe a) (Fundstellen 1–6 der Steinsetzung): In der Aufschüttung, nahe der Hügelmitte, N–S gerichtete, 6,50 m lange Reihe aus gesetzten Kalksteinen, die, leicht geschwungen, im Nordteil eine einschichtige, locker gelagerte, 3 m lange Kalksteinpackung umfaßt. Unter den Steinen wenige Scherben.

Fundgruppe b) (Fundstellen 11 und 13): 2 m südlich Reste einer anscheinend steinumstellten Bestattung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (s. Jahresbericht 226).

Fundgruppe c) (Fundstelle 12): 2 m westlich von a) in der Hügelaufschüttung Urne mit Leichenbrand, dicht daneben Scherben von teilweise verbrannten Gefäßen.

Fundgruppe d) (Fundstellen 1, 9): Südlich a) und c) vereinzelte Scherbenester, sämtlich in der Hügel­füllung. Scherben wohl meist zu a) und c) gehörig.

Fundgruppe e): Zerstreute Scherben aus der Humusschicht und der Hügel­füllung.

Funde zu a): Scherben von Gefäßen der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Breiter Schulterbecher, Schulter feingerieft, lederbraun, aus mehreren Scherben zeichnerisch ergänzt, erh. H. 6,4 cm (Abb. 3, A a 1); wenige Scherben eines flachen konischen Schälchens, dunkelbraun, zeichnerisch ergänzt, erh. H. etwa 3 cm (Abb. 3, A a 2); Randstück eines konischen Schälchens, verbr., braunoliv (Abb. 3, A a 4); Randstück eines groben Topfes, im Rand und Knick Fingernageleindrücke, verbr., braunoliv (Abb. 3, A a 3).

Funde zu c): Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Randlose Zylinderhalsurne, Oberteil gegl., Unterteil aufgerauht, schwarzgrau, H. 22,6 cm (Abb. 3, A c 1); Teil eines Schulterbeckers, völlig verbr., grau, erh. H. 4,6 cm (Abb. 3, A c 2); Randstück eines groben Gefäßes, i. gegl., a. roh überschlickt, rotbraun, vielleicht Rest einer Deckschale (Abb. 3, A c 4); 2 Scherben eines dunkelbraunen, a. roh gegl. Gefäßes (Abb. 3, A c 3. 5).

Funde zu d): Scherben von Gefäßen der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Zahlreiche Scherben von dickwandigen, grob geschlickten, braunroten Gefäßen, z. T. mit getupfter Schulterleiste (Abb. 3, Ad 1–5. 7–8); kl. Randstück einer Schale mit geknickter Wandung, gegl., braun (Abb. 3, Ad 6).

Funde zu e): Grobe Scherben, die meist der Fundgruppe d) angehören.

Zwischen Grabhügel 15 und 16. Diese Bezeichnung gilt für ein Brandgrab, das zwischen Hügel 15 und 16 angetroffen wurde. Wahrscheinlich randlich gelegene Bestattung von Hügel 15. Dazu Plan Abb. 7. EV. 37, 1295. Etwa 0,80 m lange und 0,25 m breite, auf der alten Oberfläche gelegene, NO–SW gerichtete Brandbestattung. Grabgrube nicht erkennbar. Zwei Kalksteinplatten können zu einem Grabschutz gehört haben. Ein Urnengrab im eigentlichen Sinne hat sicher nicht vorgelegen, anscheinend lagen die Gefäße in der einen, Leichenbrand, vermischt mit Scheiterhaufenasche, in der anderen Grabhälfte. Sämtliche Gefäße waren stark zerstört und wiesen z. T. deutliche Verbrennungsspuren auf.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Wenige Reste eines kl. Zylinderhalsgefäßes, auf Schulter zwei Horizontalriefen, daran hängend mehrere Riefengruppen, schwarz gegl., H. etwa 22,4 cm (Abb. 3, C 2); breiter Schulterbecher, teilweise verbr., braun gegl., erh. H. 7,8 cm (Abb. 3, C 3); Deckschale mit geknickter Wandung, unter Rand zwei Durchbohrungen, stark verbr., braun, H. 6,6 cm, Mü. etwa 31,4 cm (Abb. 3, C 1); wenige Scherben eines kl. Schälchens mit geknickter Wandung, braun, erh. H. 2 cm (Abb. 3, C 4); Bodenstück eines größeren, groben Gefäßes, Form wahrscheinlich ähnlich Abb. 4, C 2, braun; Scherben aus der Humusschicht, die z. T. der Fundgruppe d) von Hügel 15 angehören.

Grabhügel 16. Dm. etwa 9 m, H. etwa 0,25 m. Dazu Plan Abb. 7. EV. 37, 1302. In der Mitte des Hügels einschichtig gesetzte Kalksteinpackung von 2 m zu 2,50 m Dm. Etwa 0,25 m tiefer, wenig in die alte Humusdecke eingetieft, NO–SW gerichtete Grabgrube von 1,25 m Länge und 0,80 m Breite. In der Mitte der Grube 2 Scherbenhaufen, aus denen sich 2 völlig verbrannte Gefäße wiederherstellen ließen. Im nordöstlichen Teil der Grabgrube fand sich Leichenbrand untermischt mit Scheiterhaufenasche. Man hatte den Eindruck, als ob die Reste der verbrannten Gefäße auf und neben den Brand gelegt worden seien.

Anscheinend zu dieser Bestattung gehören 2 Reihen gesetzter Kalksteinplatten von 4 und 6 m Länge, die, in nordsüdlicher Richtung verlaufend, das Grab gegen die Bestattungen der Nachbarhügel abzugrenzen scheinen (Abb. 10).

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Stark verbr. Schale mit unscharf geknickter Wandung, rotbraun, H. 8 cm (Abb. 3, B 3); Teile eines völlig verbr. Schulterbeckers mit seichter Rillenverzierung und kleinem Zylinderhals, aus mehreren Teilen ergänzt, rotbraun, H. etwa 17 cm (Abb. 3, B 2); kl. Bronzeniet; unter einigen Streuscherben Randstück eines groben Gefäßes mit getupftem Rand, braun (Abb. 3, B 1).

Grabhügel 17. Dm. etwa 15 m, H. 0,50 m. Dazu den Plan Abb. 7.

Fundgruppe a): Nahe der Hügelmitte kräftig aufgewölbte ovale Packung aus locker liegenden Kalksteinplatten (Abb. 9). Dm. 2 zu 3 m. Zwischen und unmittelbar unter den ersten Steinlagen Reste einer Skelettbestattung unbestimmter Zeitstellung. Unter der Packung NO–SW gerichtete 1,70 m lange und 0,65 m breite schmalrechteckige Grabgrube, deren Sohle, die 0,15 m starke alte Humusschicht durchstoßend, unmittelbar dem gewachsenen Boden auflag (Abb. 6, B). In der Osthälfte der Grabgrube größere Mengen von Scheiterhaufenasche, vermengt mit Leichenbrand und zerschmolzenen Bronzeresten, darunter der umgebogenen Spitze eines Bronzemessers, ferner einigen Scherben verbrannter kleiner Gefäße. In der

Westhälfte mehrere zerdrückte Tongefäße, die gleichfalls großenteils Feuereinwirkung verrieten. Dicht über der Bestattung Spitze eines Bronzemessers, möglicherweise zu der Skelettbestattung gehörig. Zwischen den Steinen der Packung geringe Spuren inkohlten Holzes, die mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen Holzсар schließen lassen. EV. 37, 1298.

Fundgruppe b): Unmittelbar südwestlich dieser Bestattung eine etwa 0,20 m über der alten Oberfläche liegende Brandfläche von 1,50 m Dm., der unmittelbar nördlich davon noch eine kleine Brandfläche vorgelagert war. Der Boden ist an diesen Stellen rötlich angeglüht, es fanden sich verbrannte Holzreste und einige Scherben. EV. 37, 1298.

Fundgruppe c): Wie bei Hügel 15 fanden sich auch bei Hügel 17 zahlreiche verstreute Scherbengruppen, die größtenteils in der Hügelfüllung (Fundstellen 3. 7. 8. 15. 17), in zwei Fällen (Fundstellen 1c und 2a) auf der alten Oberfläche lagen.

Fundgruppe d): Im Ostteil des Hügels frührömische Scherben (Fundstelle 2). Vielleicht Rest eines Brandgrabes (s. Jahresbericht 260).

2—3 m südlich Fundgruppe b) 5,5 m lange Reihe hochkant gestellter Kalksteinplatten. Funde zu a): Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Randlose Kegelhalurne mit aufgesetzter Schulterleiste, Oberteil gegl., Unterteil gerauht, z. T. angebr., schwarzgrau, H. 25,5 cm (Abb. 4, B 3); mehrere Teile eines stark verbr. doppelkonischen Bechers, seichte Rillenverzierung, braungrau, H. etwa 9,8 cm (Abb. 4, B 4); doppelkonischer Becher mit Stich- und Rillenverzierung, teilweise verbr., braun gegl. H. etwa 7,6 cm (Abb. 4, B 6); doppelkonischer Becher mit Rillenverzierung, unverbr., schwarz gegl., H. etwa 7,2 cm (Abb. 4, B 5); Schälchen mit geknickter Wandung und Halbbogenverzierung in Rillentechnik, stark verbr., rotbraun, H. 4,8 cm (Abb. 4, B 2); konisches Schälchen mit mehrfach abgekantetem Rand, Reste von Halbbogenverzierung, teilweise verbr., schwarzbraun, H. 3,2 cm (Abb. 4, B 1); Spitze eines Bronzemessers, erh. L. 1,3 cm (Abb. 4, B 8); umgebogene Spitze eines zweiten Bronzemessers, erh. L. (abgerollt) 5,3 cm (Abb. 4, B 7).

Grabhügel 29. Dm. etwa 13 m, H. 0,60 m. Schon in alter Zeit durch Nachbestattungen stark gestört. In der Mitte des Hügels Teile einer auf der alten Oberfläche aufsitzenden, ursprünglich wohl geschlossenen rechteckigen Setzung aus Kalksteinplatten. Länge der erhaltenen Südwestecke noch 5 zu 2,40 m.

Grab 1: In der Osthälfte der Steinsetzung O—W gerichtete Kalksteinpackung von 2 m Länge und 0,90 m Breite (Abb. 11). Die Ausgrabung ergab eine deutlich feststellbare Baumsargbestattung von 1,70 m Länge und 0,60 m Breite, die auf einer leicht gemuldeten, etwas in die alte Oberfläche eingetieften Steinplattenunterlage ruhte. Der Sarg, von dem auch Reste des Deckels festgestellt wurden, war mit Steinen umpackt, die nach Vermoderung des Holzes einbrachen und den Grabinhalt zertrümmerten. Im Westteil des Sarges (Abb. 12 und Abb. 6, A) unverbrannte, zerdrückte Zylinderhalurne, daneben Teile eines verbrannten Bechers und eines groben Topfes. In der Osthälfte des Sarges eine größere Menge ausgelesenen Leichenbrandes, dazwischen eine Bronzenadel, ferner einige Scherben des stark verbrannten Bechers (Abb. 4, C 4). EV. 37, 1307.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Kleines Zylinderhalsgefäß mit seicht eingeriefter Schulterverzierung, schwarz gegl., H. 20,6 cm (Abb. 4, C 1); doppelkonischer Becher, völlig verbr., auf Schulter 5 umrillte Halbbuckel, braunrot, H. 9,4 cm (Abb. 4, C 4); mehrere Scherben eines stark verbr. braunroten Topfes, erh. H. 16 cm (Abb. 4, C 2); Bronzenadel mit dreiegliedertem Scheibenkopf, erh. L. 13 cm (Abb. 4, C 3).

Grab 2. In der Hügelfüllung, 1,50 m südwestlich Grab 1 Reste einer NW—SO gerichteten Skelettbestattung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (s. Jahresbericht 227).

Grab 3. Hart südöstlich Grab 1 Teile einer anscheinend steinumgestellten, NO—SW gerichteten Skelettbestattung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (s. Jahresbericht 227).

„Grab“ 4. Etwa 1,50 m nordwestlich Grab 2 unter einer Steinplatte zerdrückter Schädel unbestimmter Zeitstellung.

Aus einem 1924 gerodeten Grabhügel, Distr. „Graulbüsch“, stammen als Geschenk von Lehrer Faber, Niederweis, folgende

Funde: Reste eines Brandgrabes der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Scherben eines kleinen Zylinderhalsgefäßes mit seichter Rillenverzierung, schwarz, unverbr., H. etwa 24 cm (Abb. 3, D 2), zahlreiche Scherben einer groben Deckschüssel, Oberteil gegl., rotbraun, erh. H. 18 cm (Abb. 3, D 1); Inv.Nr. 26, 90.

Nußbaum, Kr. Bitburg.

Grabhügelgruppe nördlich vom Fraubillenkreuz auf der Ferschweiler Hochfläche. Lit. C. Bone, Das Plateau von Ferschweiler. Trier (1876) 9 Taf. 2, Abb. 3—5.

Grabhügel. Dm. etwa 13 m, H. 1 m. Nach den unklaren Berichten Bones scheint es sich um eine Anlage ähnlich denen von Niederweis gehandelt zu haben. In der Mitte des Hügels anscheinend NO—SW gerichtete Grabgrube, darin „drei ziemlich deutlich unterscheidbare, aber nicht scharf getrennte Häufchen Knochen“ (wohl Leichenbrand). Dazwischen die Bronzenadel, darüber und daneben Scherben von 3—4 Gefäßen. Außer der Nadel alles verschollen. Inv.Nr. G 1533.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Gut erhaltene Bronzenadel mit geripptem, flach doppelkonischem Kopf, L. 15,6 cm (Abb. 6, C 2); mehrere Scherben eines Zylinderhalsgefäßes mit geriefter Schulter (Umzeichnung nach den Angaben Bones), H. etwa 23,2 cm (Abb. 6, C 1); Scherben mehrerer, z. T. dünnwandiger Beigefäße, alles verschollen.

Trier-Feyen.

Gefunden Juni 1907 in einer Sandgrube bei Feyen. Anscheinend Urnenfeld.

Flachbrandgrab 1: Fundumstände unbekannt.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Unterteil einer Urne, verschollen (umgezeichnet nach Inv.), erh. H. 26 cm (Abb. 2, B 1); Teile eines breiten Schulterbeckers mit Kammstrichverz., schwarz gegl., H. etwa 9,6 cm (Abb. 2, B 5); 3 Scherben, darunter ein verbrannter, eines Schulterbeckers mit Kammstrichverz., schwarz gegl., H. etwa 13,6 cm (Abb. 2, B 6); Teile eines konischen Schälchens mit prof. Rand und Kammstrich-Halbbogenverz., schwarz gegl., H. etwa 3 cm (Abb. 2, B 7); Randstück eines konischen Schälchens, verschollen (umgezeichnet nach Inv.) (Abb. 2, B 2); Tonringchen, grauschwarz, Dm. 4,4 cm (Abb. 2, B 3); Ringchen aus Sandstein, Naturbildung, gelbgrau, Dm. 3,2 cm (Abb. 2, B 4). Inv.Nr. 07, 868a—h.

Flachbrandgrab 2: Fundumstände unbekannt.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Unterteil eines dickwandigen, kräftig aufgerauhten Gefäßes, vielleicht eines Doliums, grauschwarz-gelblich, erh. H. 10,6 cm (Abb. 1, B 5); Unterteil eines Gefäßes, wahrscheinlich der Urne, grob gegl., braunschwarz, erh. H. 18 cm (Abb. 1, B 1); Schulterbecher mit Zylinderhals, aus Scherben sicher ergänzt, Kammstrichverz., dünnwandig, schwarz gegl., H. 13,2 cm (Abb. 1, B 4); Teile eines konischen Schälchens, schwarzbraun gegl., H. 3 cm (Abb. 1, B 6); Hälfte eines glatten, offenen Bronzearmrings, Dm. etwa 7 cm (Abb. 1, B 2); Stück vom Schaft einer Bronzenadel (?), erh. L. 6 cm (Abb. 1, B 3). Inv.Nr. 07, 869a—h. Der Becher Taf. 1, B 4 stark schematisiert abgebildet bei O. Doppelfeld in PrähZs. 25, 1934, 9 Abb. 3.



## Trier-Olewig.

Urnenflachbrandgrab, gefunden 1938 in der Sandgrube Theobald Peifer. Fundumstände unbekannt. Urne mit 5 Beigefäßen. Inv.Nr. 37, 283a–f.

Funde: Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur (Hallstatt A). Randlose Zylinderhalsurne, Oberteil dunkel gegl., Unterteil kräftig aufgerauht, braunschwarz, H. 37,2 cm (Abb. 4, A 1); drei rohgeformte Töpfchen, braun, H. 9–10 cm (Abb. 4, A 2–4); konisches, roh geformtes Gefäßchen, braun, H. 4 cm (Abb. 4, A 6); Bruchstück einer Henkeltasse, braun gegl., H. etwa 7 cm (Abb. 4, A 5).

## Trassem, Kr. Saarburg.

Tongefäßreste. Gefunden 1938 in einer Felsspalte im Gemeindesteinbruch. Inv.Nr. 37, 284a–c.

Funde: Tongefäße der jüngeren Urnenfelderkultur (Hallstatt B). Roh geformter Topf mit ausgelegtem, durch Fingertupfen gewelltem Rand, braun, H. 18 cm (Abb. 2, A 1); aus Scherben ergänzter Topf, im Randknick feine Glättstriche, Brandspuren, braun, H. etwa 22 cm (Abb. 2, A 2); wenige Scherben eines bauchigen Gefäßes, Ergänzung unsicher, Unterteil aufgerauht, Oberteil gegl., schwarzgrau, H. etwa 18 cm (Abb. 2, A 3).

## Verbreitungsliste kleiner Zylinderhalsgefäße mit geriefter Schulterverzierung:

Fundort:	Kreis:	Fundumstände:	Literatur:
Biesdorf	Bitburg	Wohl Flachbrandgrab	TrZs. 13, 1938, 168 Abb. 1, A 3
Niederweis	Bitburg	Brandgrab in Hügel 15/16	TrZs. 13, 1938, 170 Abb. 3, C 2
Niederweis	Bitburg	Brandgrab in Hügel 29	TrZs. 13, 1938, 171 Abb. 4, C 1
Niederweis	Bitburg	Aus Grabhügeln	TrZs. 13, 1938, 172 Abb. 3, D 2
Nußbaum	Bitburg	Brandgrab in Hügel	TrZs. 13, 1938, 172 Abb. 6, C 1
Rech	Merzig	Flachbrandgrab	Museum Saarbrücken
Schifferstadt	Speyer	Brandgrab in Hügel	F. Sprater, Pfalz (1928) 89 Abb. 95

## Verwandt, aber ohne Horizontalriefen:

Breitfurt	Homburg	Brandgrab in Hügel	3. BerKonsSaargebiet 1929, 81 Taf. 19, 2
-----------	---------	--------------------	---

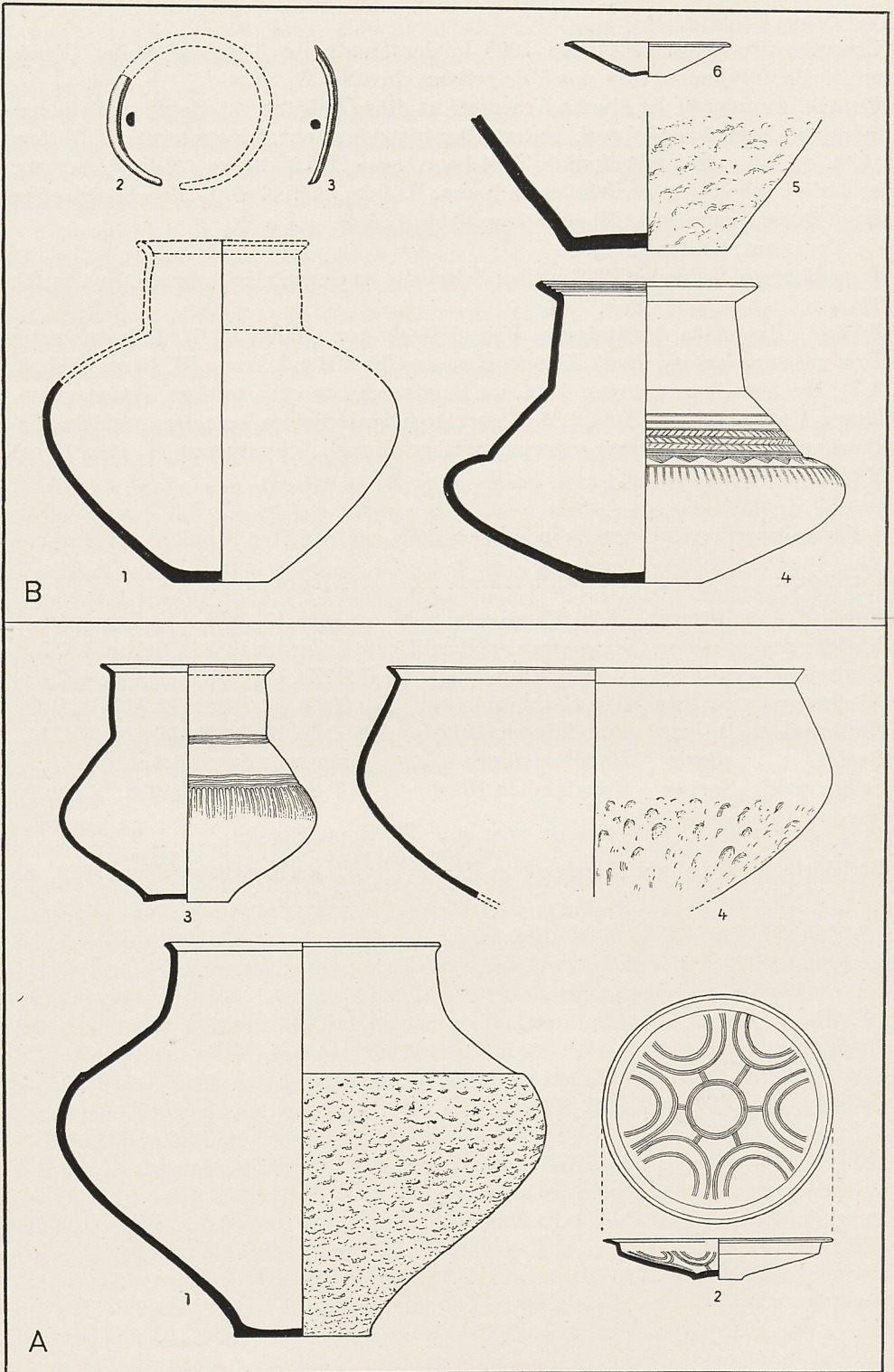


Abb. 1. A. Biesdorf, Kr. Bitburg. — B. Trier-Feyen, Grab 2.

$\frac{1}{6}$ . Bronzen  $\frac{1}{3}$ .

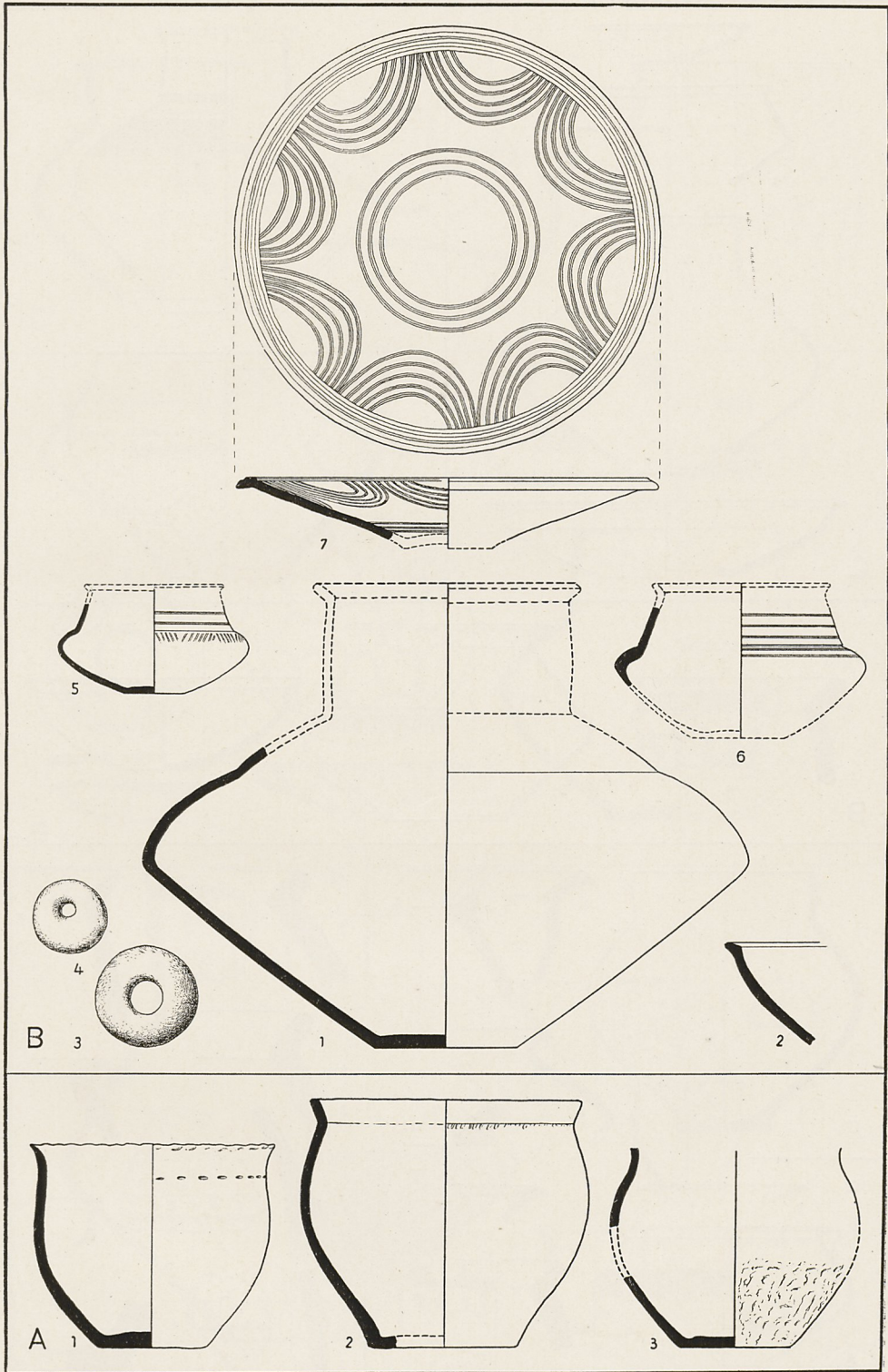


Abb. 2. A. Trassem, Kr. Saarburg. — B. Trier-Feyen, Grab 1.

$\frac{1}{6}$ . Ringchen  $\frac{1}{3}$ .

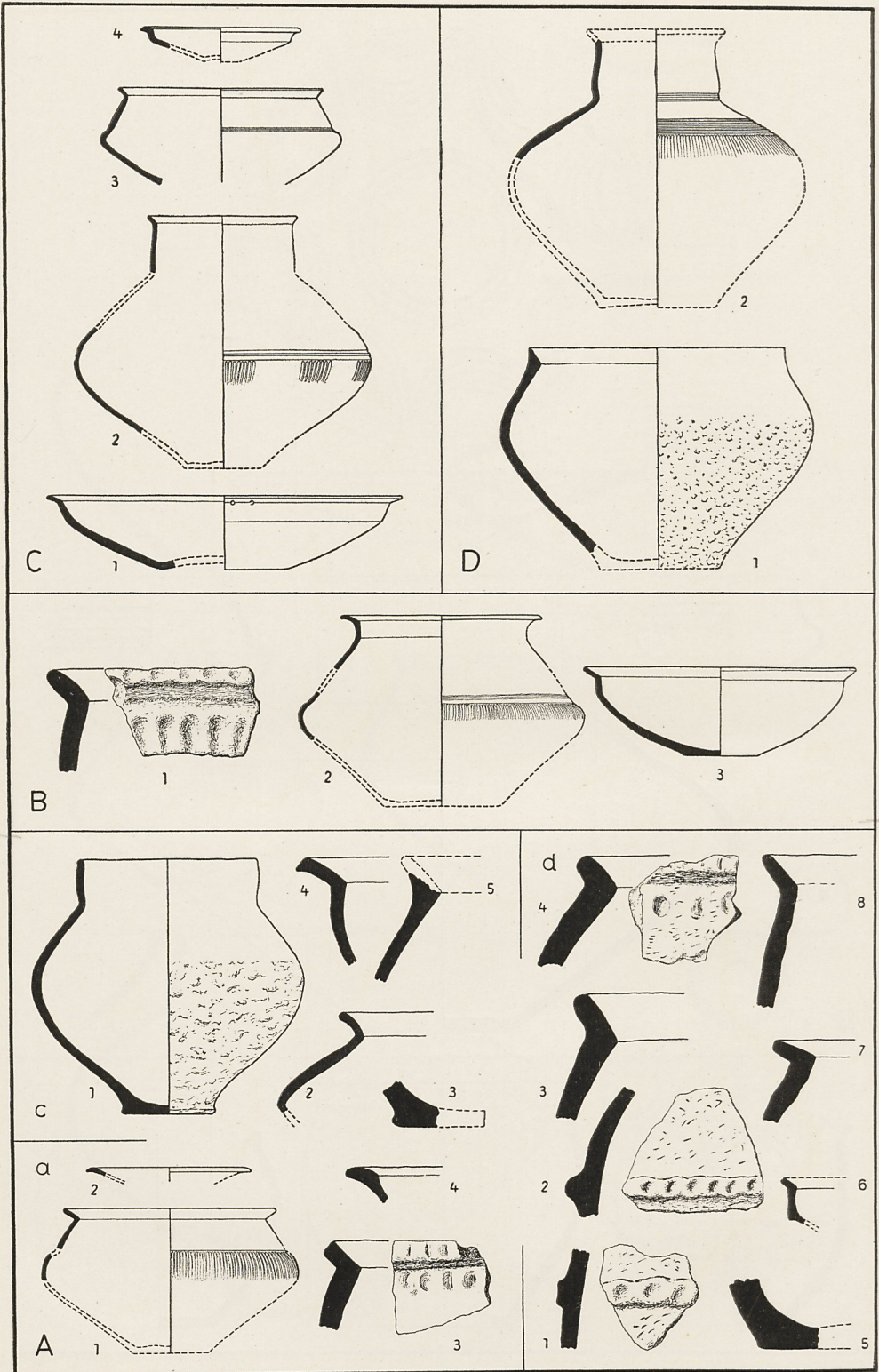


Abb. 3. Niederweis, Kr. Bitburg: A. Grabhügel 15. — B. Grabhügel 16. —  
C. Grabhügel 15/16. — D. Aus Grabhügeln.  $\frac{1}{6}$ . Scherben  $\frac{1}{3}$ .

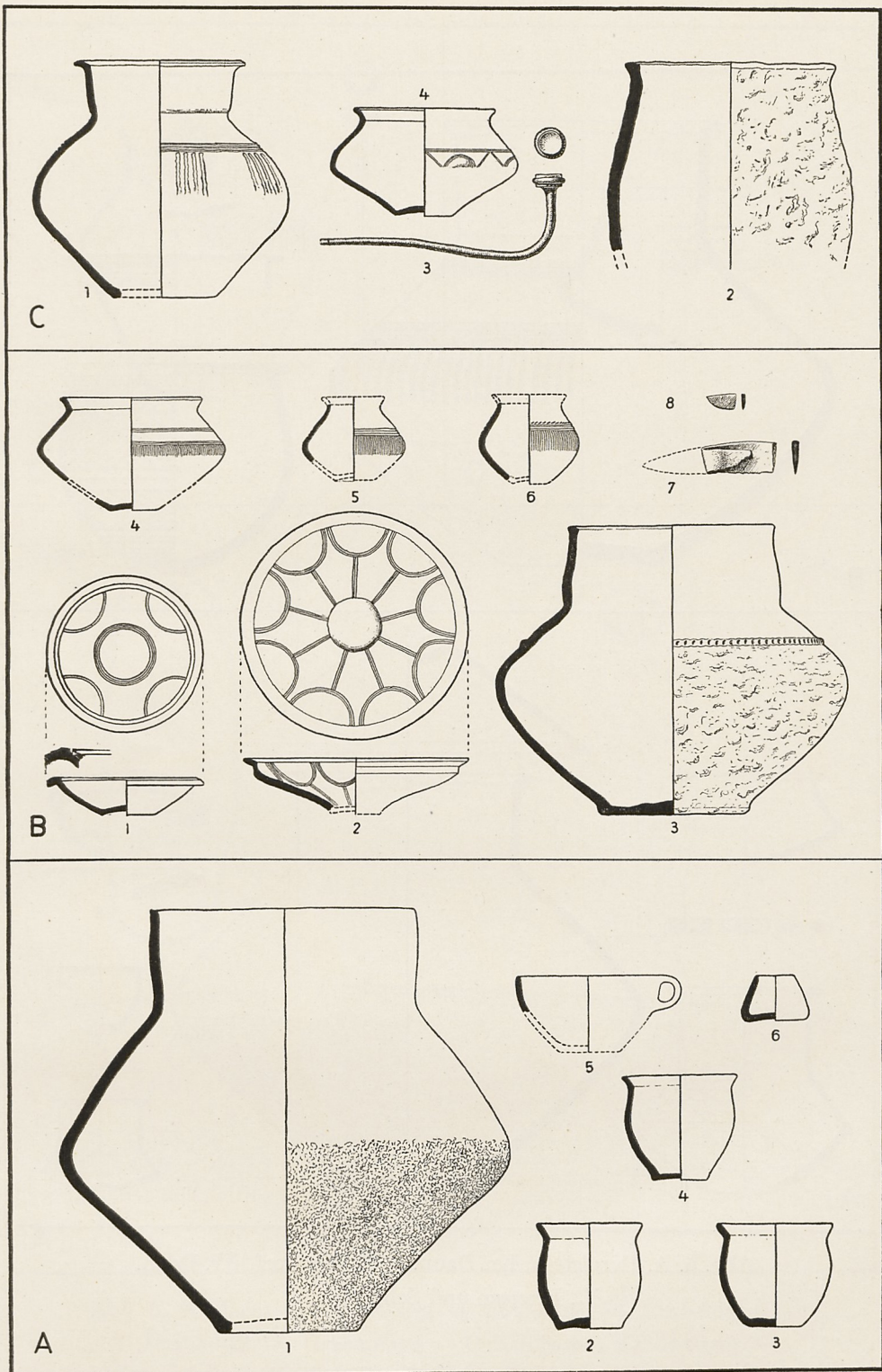


Abb. 4. A. Trier-Olewig. — Niederweis, Kr. Bitburg: B. Grabhügel 17. —  
C. Grabhügel 29.  $\frac{1}{6}$ . Bronzen  $\frac{1}{3}$ .

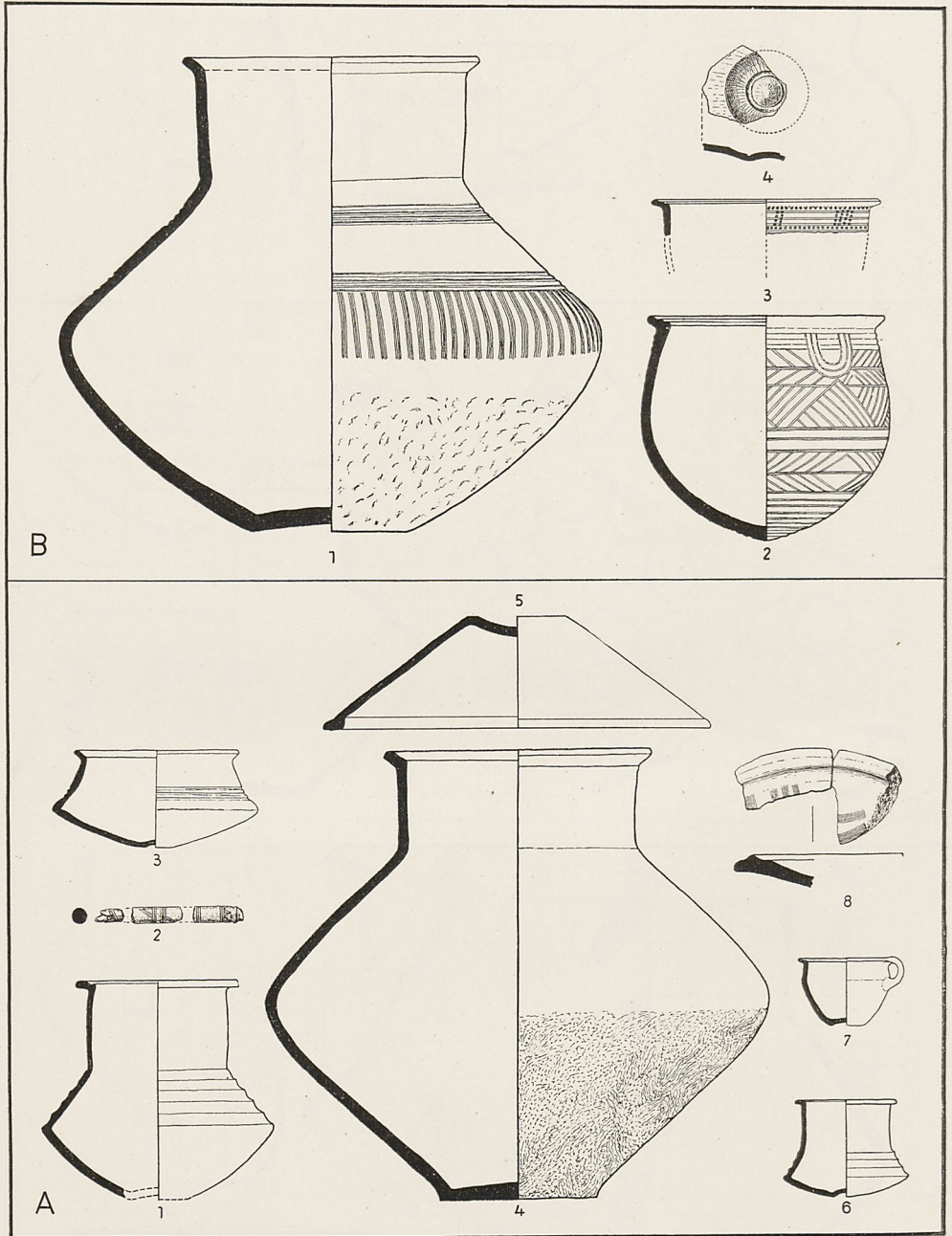


Abb. 5. A. Gerolstein, Kr. Daun. — B. Berndorf, Kr. Daun.

$\frac{1}{6}$ . Bronzen und Scherben  $\frac{1}{3}$ .

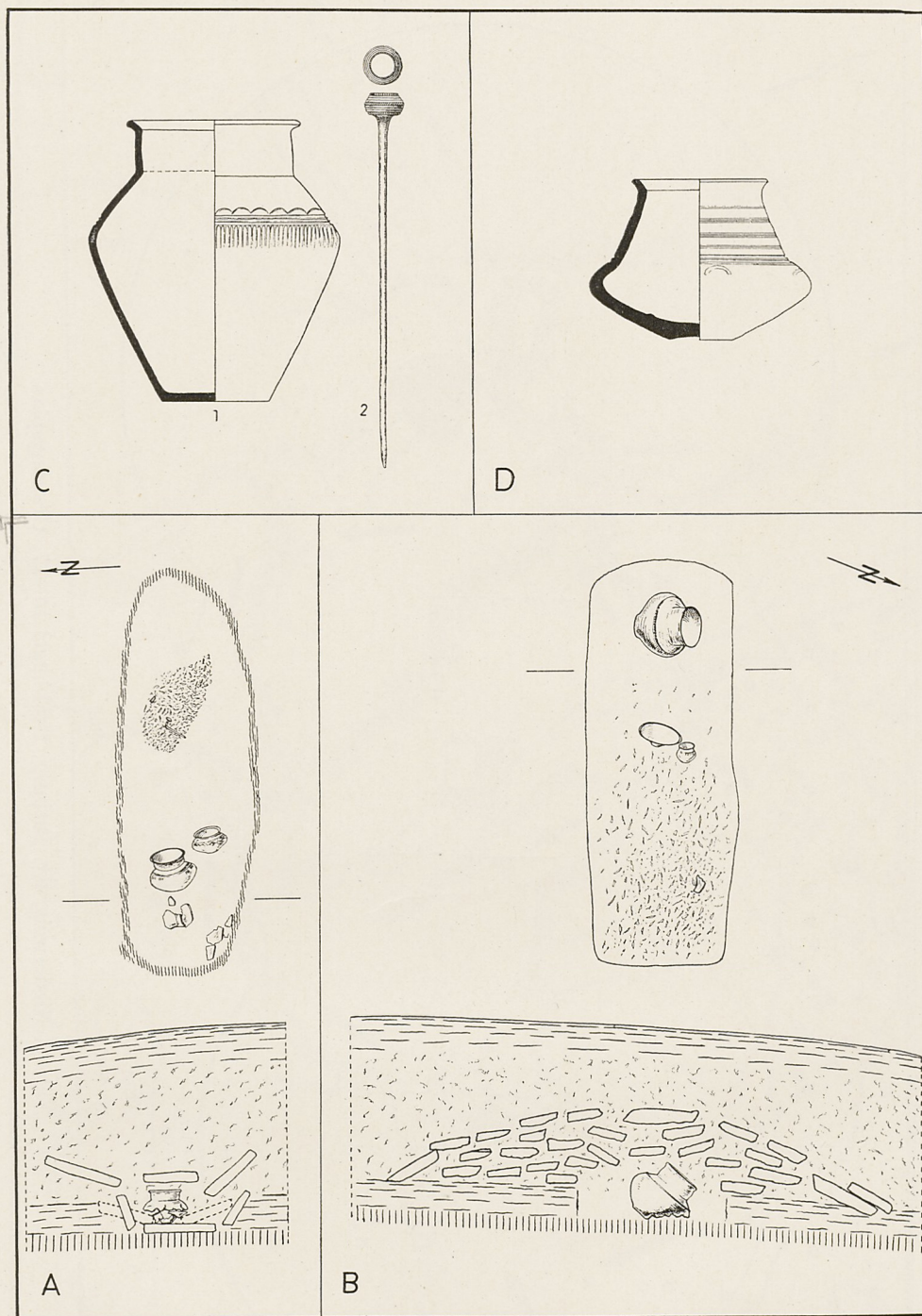


Abb. 6. Niederweis, Kr. Bitburg: A. Grabhügel 29, Grabanlage. —  
 B. Grabhügel 17, Grabanlage. — C. Nußbaum, Kr. Bitburg. —  
 D. Minden, Kr. Bitburg.  $\frac{1}{6}$ . Bronze  $\frac{1}{3}$ .

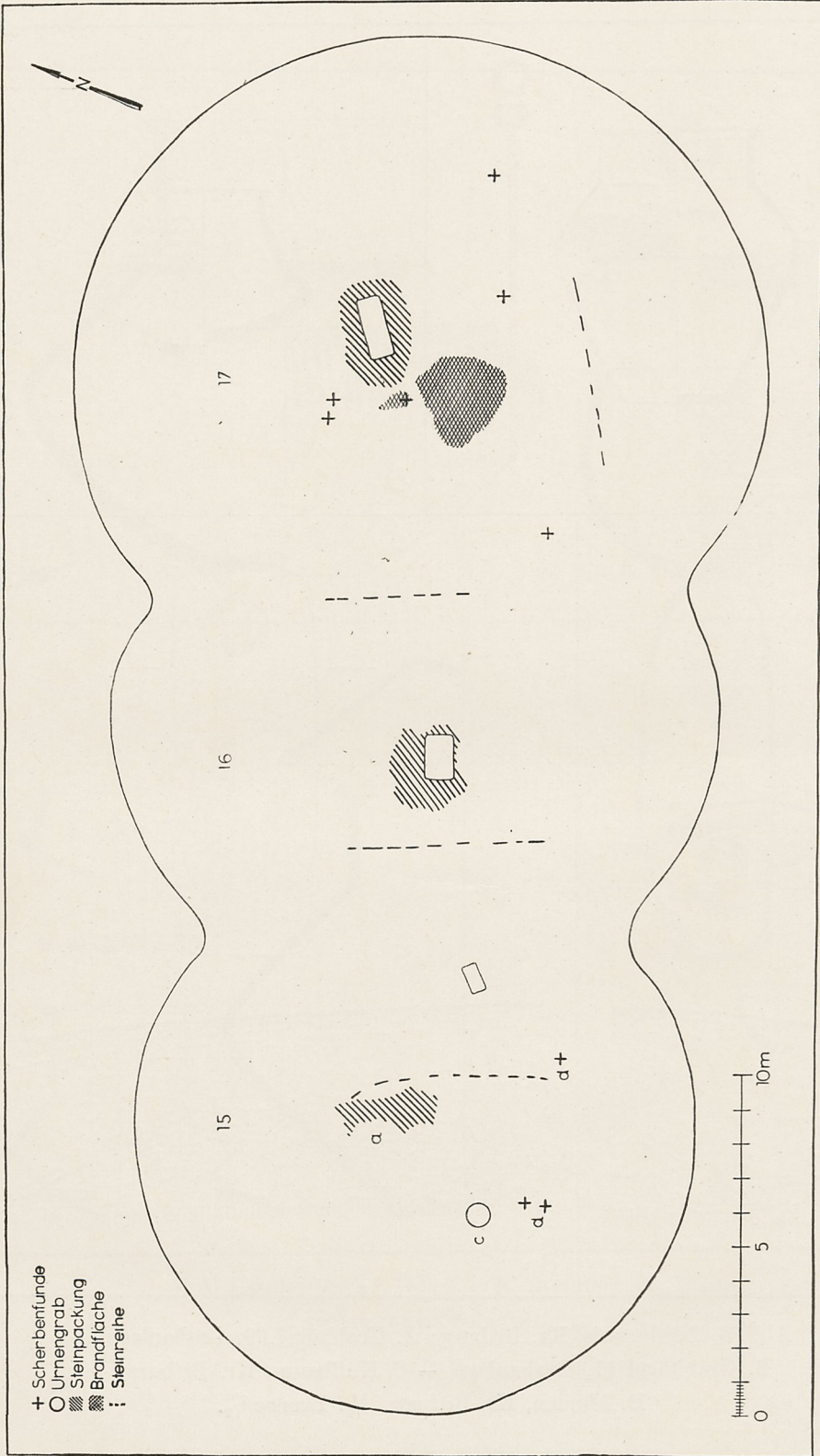


Abb. 7. Niederweis, Kr. Bitburg. Grabhügel 15-17, Grabungsplan.



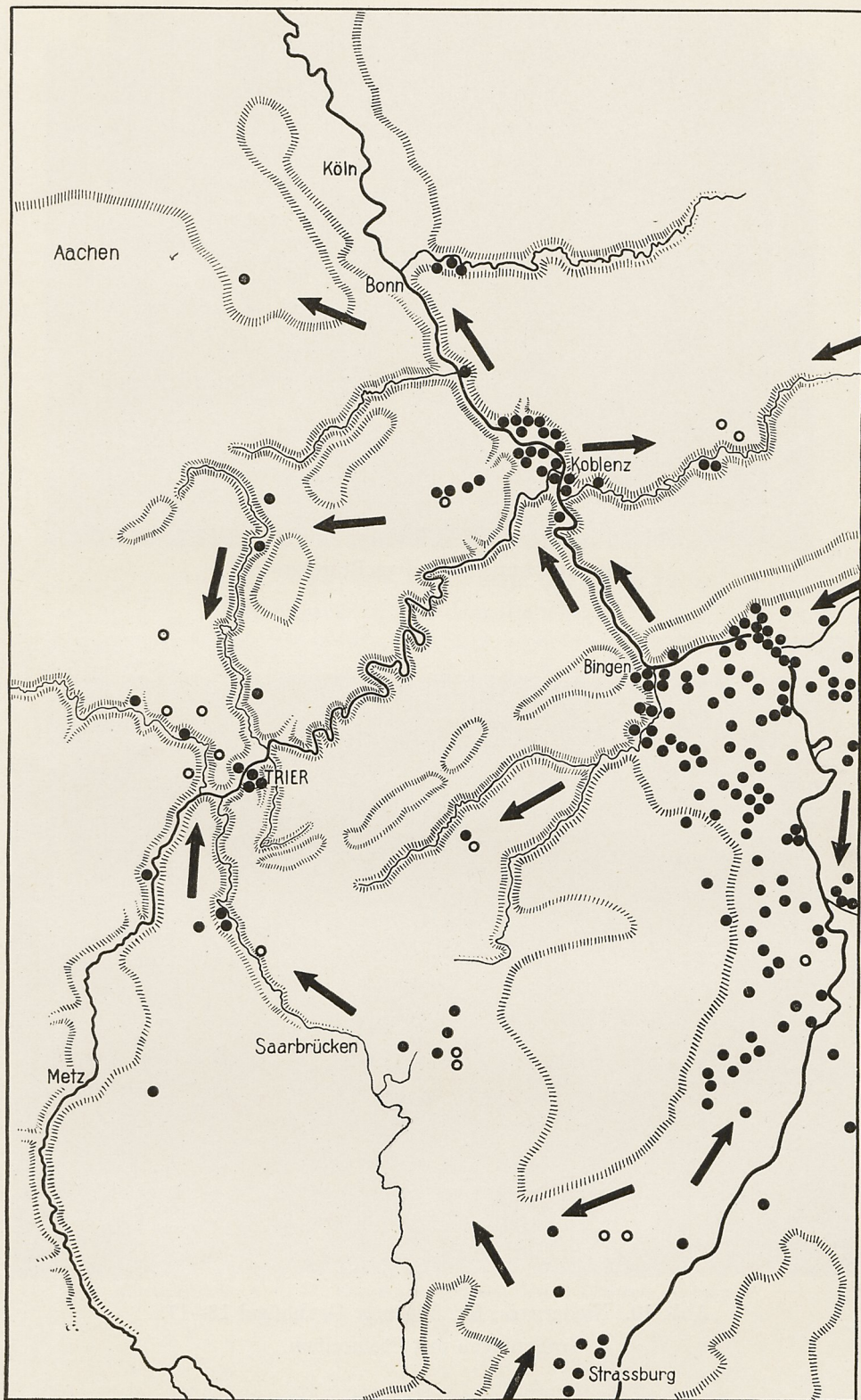


Abb. 8. Grabfunde der älteren Urnenfelderzeit (Hallstatt A) zwischen Mosel und Rhein. ○ Grabhügel ● Flachbrandgräber.



Abb. 9. Niederweis, Kr. Bitburg. Grabhügel 17.  
Steinpackung über dem Brandgrab.



Abb. 10. Niederweis, Kr. Bitburg. Grabhügel 15–17.  
Grabanlagen mit Steinreihen.

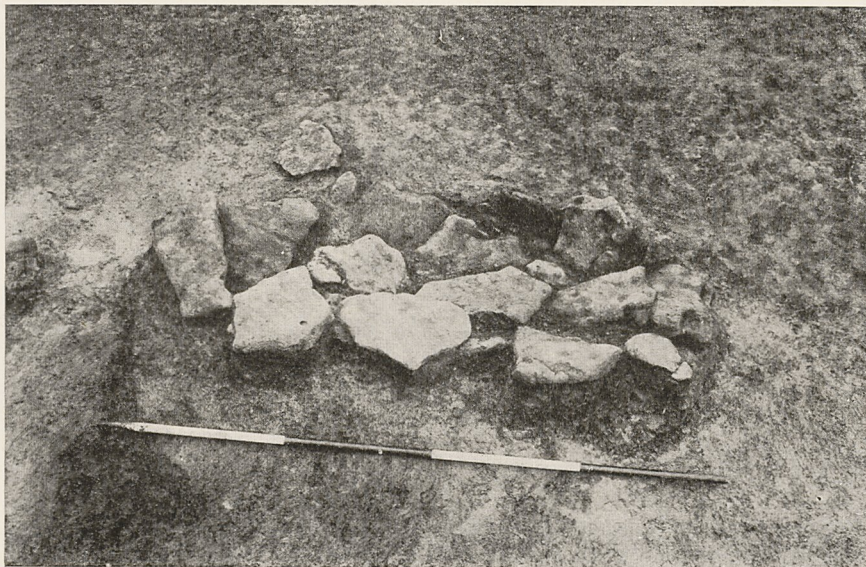


Abb. 11. Niederweis, Kr. Bitburg. Grabhügel 29.  
Steinpackung über dem Brandgrab.



Abb. 12. Niederweis, Kr. Bitburg. Grabhügel 29.  
Brandgrab geöffnet.

(Druckstöcke Abb. 11. 12 aus Nachrichtenblatt f. Deutsche Vorzeit,  
Verlag Curt Kabitzsch, 13, 1938 Taf. 56).



Abb. 13. Urnengrab von Berndorf, Kr. Daun. (Vgl. Abb. 5, B).